



Die Naturfreunde



Mitteilungsblatt für
den Gau Rheinland



Nr. 6 / 6. Jahrg.

Herausgeber: J. B. Carl Schickmann, Essen-Deberner, Latbogen 3. Hefgeber: St. Baumer, Solingen, Wernerstr. 30. Postsch. Köln 109 260. Schriftführer: J. B. A. Mülliger, Köln, Hilpinger Wall 12.

Köln / Juni 1925

Gedanken zur Sonnenwende.

Sonnentag!

Des blühen Frühlings zarte Blüten sind verblüht und verbüht. Den beschneiten Reichen am Rand des mitreifehenden Baches folgten in feuchten Wäldern die lieblich duftenden Maihlüthen. Das schönste Kind im Reiche Floras hat in gepflegten Anlagen und Vorgärten prächtig dastehender Villen und Herrenhäuser die Herrschaft angetreten, die sich so dornenreiche Rose. In üppigster Pracht zeigen sich dem

stännehenden Auge des Stadtbewohners die in vollem Blätterglanz dastehenden Wälder. Ueber ahrenmögende Felder läßt jubelndes Lied ertönen, sich dabei in das unendliche Blau des wolkenlosen Himmelszettes hinaufschraubend. Der Blüte folgt mit mathematischer Sicherheit die Reifezeit des Sommers, und dann geht es der herbftlichen Ernte entgegen. Ganz wie im menschlichen Leben. In der harten Schule der Wirklichkeit kann nur der bestehen, der nicht wie eine Treibhauspflanze im Frühling des Lebens schon erntefähig zu sein glaubt. Denn Frühlingstürme und Matenfröste sind so unvermeidlich, wie nächtedurchrauschende Regen für die gedeihliche Weiterentwicklung der zarten Lebewesen im Wald und auf dem Acker erforderlich sind. Weh dann denen, die sich zu weit vorwagten, sie fallen den tödtlichen Gewalten der Matenächte zum Opfer. Ewige Naturgesetze!

Zur Winter Sonnenwende sahen wir den bleichen Schein der Lebenspenderin Sonne schon früh im Südwesten verschämt verschwinden. Erst wenige Stunden vor Mittag konnte sie wieder erscheinen, einen fast vergeblichen Kampf gegen ballende Nebelmassen und graue Wolken führend. Jetzt, wo sie ihren höchsten Stand erreicht hat, sinkt fern im Nordwesten ihr glühender Feuerball, hoch im Verschwinden Licht und Wärme spendend, ins weite Weltmeer der Unendlichkeit. Ihre letzten Strahlen vergolden sanft die grauen engen Mietskasernen der Proletariatsviertel. Doch nur kurz ist die Dämmernacht, nach der sie als Siegerin im Nordosten wieder erneut emporsteigt. Die Mächte der Finsternis ver-

mögen, ja auch in der schwärzesten Nacht nicht den Wälderscheit des festhaften Lichtes völlig zu verdecken.

Sommerdämmerung!

Die Industriestadt.

In den engen Städten der Industriezeit sind die hervorhastenden Menschen im ewigen Einerlei des Alltags fast zu Maschinen geworden. Auch hier ist Sommernacht riesenhafte Lichtermassen beleuchten das schier unentwärbare Räuel, das sich Großstadt nennt. Ausgedehnte Eisenbahnen, zum Nachhimmel strahlende Hochöfen, gewaltige hellerleuchtete Fabrikgebäude, massige Gasbehälter, quastende Essen, nimmermüde Förderkörbe, plumpe Wasserläufe, glatte Asphaltstraßen, alle sorgen mit dem Mensch das blühende Menschentum, vielleicht in widernatürlicher, nächlicher Form, zu nehmen. So zeigt sich uns die Stadt, die doch Aufenthaltort vieler Millionen Menschen ist, als naturwidriges und doch so notwendiges Uebel im Zeitalter des Kapitalismus. Doch trotz aller überladener Lichterlampen und marktstreulischen Anpreisungen von Europas Kulturländer fühlt

Gesang der Völker.

Von Kurt Eisner.

Wir werben im Sterben um ferne Gestirne,
Sie blinken im Sinken und stützen in Nacht.
Es sollen die Massen nicht das Leben hassen,
Die Freiheit ruft empör, von den Sternen bekränzt.

Die Zellen entgittert, die Erde erbebte.
Es krachte das Alte ins Herz jüngster Zeit.
Da nickten die Bleichen den Schreitenden weichen,
Du, Volk, würdest erweckt, der Tod war besiegt.

Wir schwören und hören den Rufern der Freiheit.
Wir schirmen in Stürmen die heiligen Höhen.
Die Menschheit gesunde in schaffendem Bunde.
Das neue Reich ertönt, o Welt, werde froh.

Welt, werde froh!

die ausgebeutete Menschheit, daß sie sich nur in der Finsterniswelt des Scheins aufhält. Leider finden mit ganz wenigen aus dem großen Heer der nach Freiheit und Licht Sehenden den Weg in die Welt der Wirklichkeit des Seins, in die Natur. Hier in unserm Sinne zu wirken, ist die Aufgabe der „Naturfreunde“.

In diese teilweise in dumpfem Gräbels dahinlebende Menschheit wenden wir uns mit unsrer Lehre vom neuen Menschentum. Der Mensch ist der Natur entfremdet, er kann und soll nicht mehr Mensch sein. Zurück zur Natur, zum Menschentum, rufen wir. Denn es gilt zu sammeln die Kräfte, die bereit sind zum Kampfe gegen alles Fäule und Morsche, gegen die Anarchie der Wirtschaft. Die tiefdunkle Nacht der modernen Barbarei wollen und müssen wir aufhellen, müssen Unzufriedenheit säen gegen die materielle und geistige Knechtschaft. Doch erst ein geistig freies Volk kann sich im engen Zusammenschluß den Anteil an den Kulturgütern des Lebens fördern.

Unser Streben muß der Kampf sein der neuen aufsteigenden Kultur gegen das überlebte Alte. Diese Erkenntnis muß sich in den Hirnen eifrig dauernden Platz behaupten, denn frei von allen Lehren nur schreien Gleichgesinnte zum Menschheitsziel. Zwar ist unsre Zahl noch klein im Vergleich zu der Menschheit, die leider noch nicht denkt. Denn nicht nur das Fliehen aus der tieferen Hölle der Industriefabrik in Wald, Berg und Heide fällt unser Lebensziel aus, sondern draußen in der Natur zu freien Menschen werden, die aus der Natur die Gesellschaft verstehen lernen, diese Aufgabe laßt uns als den Teil der proletarischen Kultur vollbringen, der uns fähigungs- und auch fähigkeitsgemäß zusetzt.

Die Sonne hat gelehrt!

Nun tiefster Winternacht gitt sie unbekümmert um alle Widersacher ihren vorgeschriebenen Weg (so sagt uns der Glaube der Aste). Und eine zukunftsreiche Menschheit wird aus der tiefen Nacht ihren Weg zu gehen wissen zur Höhe, zu Licht und Freiheit. Schön sehen wir ein neues Geschlecht aus Not und Mitleid, aus Wahn und Verblöding emporkriechen. Es glaubt an den Sieg des Lichtes, hält hoch die leuchtenden Ideale der Zukunft. Die Sonne hat den Sieg errungen, denn wir noch erringen müssen. Die dunklen Schattenmächte der Vergangenheit können unsern Hoffungs glauben nicht erschüttern, denn wir wissen, wenn wir wirklich Menschen sein wollen, daß wir uns auch den Namen erkämpfen müssen, d. h., dem wahren Licht zum Sieg verhelfen.

Sommer-Sonnenwendel

Sie sind etwas Eigenartiges, unsre Sonnenwendefeiern. Die ewige Sehnsucht einer blickenden Menschheit nach Licht, nach Freiheit treibt uns auf wolkenumsäumte Höhen, um der in lauter Schönheit erstrahlenden Himmelsbeherrschung in jugendlichem Tatendrang zuzujubeln. Der sterbenden Abwandel verblühender Schimmer machte beim brennenden Holzstoß vergebliche Versuche, im aller Pracht aufs Neue aufzuleuchten. Keine kleine Schat- lungen Menschen, die nach elugebildeter bürgerlicher Freiheit, welche gar keine ist, strebt, knistert heute den tobenden Flammenstoß. Nein, heute knattern die roten Fahnen der Freiheit und Liebe über unsern Häuptern züversichtlich im Winde. Und in den Köpfen der Masse entfliehen die Bilder von Menschenwürde, Menschensehnsucht, und es wächst die innere Kraft. Die Ueberzeugung bricht sich Bahn, daß wir zu helfen haben eine Weltordnung zu stützen, die auf Ausbeutung des Menschen durch den Menschen aufgebaut ist.

Volk steht zum Volk!
Trette zur Trette!
Mensch zum Menschen!
Stimmen empor!

Schwörende Hände sind zum Himmel gerichtet. Wir können nur den uns vorgeschriebenen Weg gehen: Volk und Mensch frei zu machen.

Eine heile Zeit, eine Sonnenwende der Menschheit, eine Weltwende hebt an. In mächtigen Akkorden tönt die Zukunftssymphonie der Freiheit an unser kauschendes Ohr.

Dem Licht zum Sieg verhelfen erfordert eine Einkehr. Nicht bei uns gilt es zu kämpfen gegen Dünkel und Selbst-

sucht, gegen Völkerverhaß und Entzweiung. Nicht enge Hürden können die Größe der Aufgabe, die dem Kämpfer für die Zukunft gestellt werden, ermessen.

Hör' unsern Schwur:

Kämpfer des Lichts woll'n mit bleiben,
Helfen das Dünkel vertreiben.
Durch Nacht zum Licht.

Ein Weg.

Neue Formen der Technik bedingen neue Weltanschauungen. Neuer Geist wird in alte überlieferte Sitten und Sittengebräuche gelegt. So hat es das Christentum auf schlaue Weise verstanden, den alten heidnischen Festen einen religiösen Charakter zu geben. In gleicher Weise müssen die bewußten Träger einer neuen Menschheitsidee wieder ihren Geist, den des Sozialismus, des Gemeinheitsgefühls, in die christlichen Feste legen. Das ist einer unsrer größten ideologischen Fehler, daß wir es wohl verstehen, der darben, aber noch an alten religiösen Ueberlieferungen hängenden Menschheit gar leicht etwas zu nehmen, aber an Stelle des Entzweien lassen wir eine Lücke. Hier gilt es, zuzufassen, denn nicht nur einen Ersatz für das Entzweien brauchen die Massen, sondern etwas Schöneres und Besseres.

Sonnenwende — Johannisnacht — Sonnenwende. Ist das schon ein Fortschritt? Nicht auf die Fahrt, auf den Inhalt kommt es an.

Ausklang!

Die schlafenden Täler, tief und schwarz unter uns gähnend, wo Menschengestalt meist noch in dümmerer Knechtlichkeit dahlimmt, haben wir mit hell aufstrebenden Flammen für Stunden erleuchtet. Ob unser Licht den einen oder anderen geweckt hat? Die Feuer der Sonnenwende sind erloscht, nicht aber das Feuer in unserm Herzen.

Die Sonne in ihrer Pracht und Größe als Zeichen der Erfüllung beginnt den Kampf mit der Dämmernacht. Nach der kurzen Zeit des Stillstandes kommen die Tage des Niederganges. Sollen wir traurig sein, daß es nun wieder bergab geht? Nein, wir stellen uns das erreichten Ziel. Auch auf absteigender Lebensbahn können wir noch unsere Pflichten tun. Denn in die Zeit der niedergehenden Sonne fällt die Ernte. Und eine Lebensaufgabe ist mit der Ernte selbst des höchsten Zieles noch nicht erfüllt. Leben heißt kämpfend sterben.

Ueber die sturmerwehten Berggämme jagt ein frischer Morgenwind, glänzt der erste Lichtschimmer. Da begreifen wir wieder die Armut der Großstadt-Menschheit. Denn viele Tausende, die überwiegend meiste, leben und sterben dahin, ohne draußen im Freien auf stolzer Bergeshöhe einen Sonnenanfgang erlebt zu haben. Uns liegt es fern, eine Vergeistigung der Natur zu betreiben, aber unsre zukunftsreichen Stunden da draußen möchten wir nicht tauschen mit der Welt des Scheins, als da sind: Alkohol, Nikotin, Sinnenrausch, Tanzböden, Spleßbürgererei, Kleidungsunflug usw.

Die Natur gibt uns die verhelfende Kraft: Wir werden siegen im Kampfe fürs Menschenrecht! Das ist unser Zukunftsglaube von der Weltwende am Tage der Sonnenwende.

Berg frei! L. H. o. M. U. L. e. r.

Programm für die Gau-Sonnenwendefeier am Sandheim in Lönisheide.

1. Gesang — Essen (Märzsturm).
2. Musik — Barthen (Geigen solo).
3. Festrede — Gauobmann.
4. Sprechchor — Düsseldorf.
5. Gem. Lied: „Wenn wir schreiten“.

6. Reigen (Walbaum) — Essen.
7. Mitzünden des Holzstoßes. Gemeinschaftliches Lied: „Flamme empor“.
8. Sprechchor oder Massenzene — Düsseldorf.
9. Gesang — Essen: „Dem Lenz entgegen“.

Nachher zwanglose Darbietungen und Unterhaltungen der einzelnen Gruppen durch Gesang, Tanz und Musik.

Das blühende Werk.

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ feiert im Juli dieses Jahres das Fest seines 30jährigen Bestehens.

Dreißig Jahre Naturfreunde! Die alten Genossen, Pioniere der Bewegung werden sagen, wie, schon dreißig Jahre? Und die Jungen, die schon mitten im blühenden Werk stehen, denken sich, wie, erst dreißig Jahre und schon so mächtig und stark?

Es ist das Zeichen einer großen Idee, daß sie zündend und werbend in die Herzen der Menschen eindringt und ihr feiner Keim zu mächtiger Fruchtbarkeit sich weitet.

Das erwachende Proletariat, in Not und Leid zur Gemeinschaft geschweift und durch seinen Zusammenschluß zur Macht geworden, rang sich über die bloßen Brot- und Alltagsfragen, sein Menschbewußtsein begann nach kulturellen Gütern zu begehren und in diesem Zustand der seelischen Bereitschaft fiel der Wandergedanke der „Naturfreunde“.

Das, was so vielen Proletariern aus dem täglichen Leben gerückt schien, was nur im dunkelsten Bewußtsein wie eine Kindheitserinnerung mehr schwebte, die Natur und ihre Erscheinungen, nun war sie auf einmal in aller Pracht ihrer Schönheit und Erhabenheit wieder da und ließ in unzähligen Herzen eine neue Flamme auslösen. Die so lange unterdrückte Naturliebe, unterdrückt durch die Not und Qual eines unfreien, geknechteten Lebens, die brach nun elementar hervor und die Geschichte der dreißig Jahre Verein ist die Geschichte des Siegeszuges eines großen Gedankens.

Auf einmal stand also im dunklen Leben des Proletariats wieder ein Lichtes, schönes Bild. Und da entdeckte er, wie ja dieser Reichtum ihm freiland zu edlem Genuß, wie der Lehrsaal der Meisterin Natur keinen Klassenhaß und keine Bevorzugung nach Gewand und Geldbeutel kennt. Die

Bewegung drang über die Grenzen ihres Geburtslandes, überall, wo die gleiche innere Bereitschaft vorhanden war, fiel der Gedanke auf fruchtbaren Boden.

Dreißig Jahre unermüdlische Arbeit und zäher Eifer bei grenzenloser innerer Begeisterung und Opferbereitschaft ließen den kleinen Anfang zur Weltbewegung reifen. Aus dem bloßen Vergnügen des Schauens und Sicherstehens am bunten Bild der Natur wuchs allmählich das Verlangen, tiefer einzudringen und Bereicherung des Wissens und Denkens zu finden. Der denkende und forschende Naturfreund, das war und ist das Ziel. Die vielen Freunde und Anhänger dazu erziehen und dadurch erst den Naturgenuß vertiefen. Kostlose und beharrliche Arbeit in so vielen Ländern und Städten, Arbeit an sich selbst, an den Gefährten, Arbeit in der Natur, Bauen von Stützpunkten für Bergfahrten oder von Landheimen für erholungsbedürftige, aber natursehnstüchtige Arbeitsmenschen, überall ein Schaffen und Werben zum Wohl und zur Freude der Gemeinschaft.

Dreißig Jahre! Wie kurz die Zeitspanne, wie gewaltig das Werk. Ein Heer von Menschen, die dasselbe Abzeichen tragen, denken derselben frohen Wandergruß vom Herzen kommt. Die Alten blicken stolz zurück. Sie haben ganze Arbeit getan und wohlbestellt ragt der Bau ihres Fleisches und ihrer Begeisterung. Und die Jungen mit strahlenden Augen, in Freiheit stark und bewußt, geloben, das Werk weiterzuführen und mächtig auszugestalten. Allen strömt aus dem immerwährenden Born der Natur neue Kraft und Freude zu.

Dreißig Jahre. Ein Auftakt erst, zu neuem Werden und Gedeihen! Ein Positivstoß, der alle noch Fernstehenden aufmerksam machen will, ein Ruf der Brüderlichkeit und der Aufforderung zur frohen Gemeinschaft. Kein Halten, kein Zaudern. Dreißig Jahre, das war der glorreiche Morgen, jetzt kommt der strahlende Tag. A. C.

Die Naturfreunde an der Arbeit.

Als vor mehreren Jahren im südlichen Siebengebirge auf dem Bergplateau des Himmerichs die Kölner Ortsgruppe des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ eine Wanderherberge errichtete, da begrüßte man allseits die Schaffung einer gerade im Siebengebirge dringend notwendigen Unterkunftsmöglichkeit. Weite Schichten der werktätigen Bevölkerung Kölns und seiner Umgebung haben auf ihren Wanderungen und Ausflügen dort oben gerastet oder sie als Herberge zum Ausgangspunkt für größere Wanderungen in den Westerwald in Anspruch genommen. Ist doch gerade der Himmerich mit seiner steil aufsteigenden Basaltkuppe als einer der besten Aussichtspunkte im Siebengebirge bekannt.

Die schwarzblaue Kette der sieben Berge liegt breit hingestreckt vor dem Blick des Beschauers. Aus einem grünen Teppich voll Wiesen und Gärten lugen Honnef und Rhöndorf vom Tal herauf, und das breite Band des Rheinstromes schlängelt sich zwischen den Berghängen hindurch nordwärts, um in dem düstigen Schimmer der Kölner Ebene als schmaler Silberstreifen unterzutauhen. Und vom herb-schönen Eifelände jenseits des Stromes grüßen unzählige Bergkluppen herüber.

Dank der behördlichen Unterstützung wurde in den letzten Jahren die Wandertätigkeit der Jugend kräftig gefördert, und der Ruf, für Körper und Geist in der Natur Kraft und Erholung zu suchen, ist nicht ungehört verhallt. Tausende und aber Tausende ziehen am Wochenende und an Sonntagen hinaus, um fernab von dem nervenpeinlichen Treiben der Großstadt sich in planmäßigen Wanderungen oder freiem Spiel zu erholen und sonnigen und frohen Herzens wieder zurückzukehren zur Arbeit. Erfreulich ist die Tatsache, daß sich immer mehr dieser Ausflügler den organisierten Wandervereinen zuwenden und damit auch dem Un-

wesen der Wanderflegel allmählich Einhalt geboten werden kann.

Eine der wichtigsten Fragen in dieser Beziehung ist die Herbergsfrage. Staatliche Mittel fehlen fast gänzlich, und so sind die Vereine darauf angewiesen, aus eignen Kräften der Not entgegenzusteuern und Abhilfe zu schaffen.

Die Kölner Naturfreunde haben schon lange planmäßig in diesem Sinne gearbeitet, und heute können sie sagen, daß ein großes Stück Aufbauarbeit hinter ihnen liegt. Während der langen Winterzeit wurde auf dem Himmerich tüchtig gebaut. Sonntag für Sonntag zogen Mitglieder hinauf, um mitzuhelfen an dem Bau des zweiten Naturfreundeheims. Das Haus ist im Rohbau so weit fertiggestellt und der Verein hofft es Pfingsten der Öffentlichkeit übergeben zu können. Es enthält im Untergeschoß einen großen Aufenthaltssaal und eine Küche, während das erste Stockwerk in acht Schlafräume aufgeteilt ist. Die oberen Schlafräume sind so eingerichtet, daß sie, außer für übernachtende Wanderer, während den Sommermonaten auch Mitgliedern als gemüthlicher Ferienaufenthalt dienen können. Unter sparsamster Ausnutzung der Räume können in dem neuen Hause 72 Betten untergebracht werden, so daß dadurch jetzt annähernd 250 Personen auf dem Himmerich übernachten können. Die Bewirtschaftung wird von einem ständig dort wohnenden Hüttenwart ausgeführt, so daß in jeder Beziehung Ordnung und Sauberkeit gewährleistet ist.

Ein Schritt weiter auf dem Gebiet des Herbergswesens. Doch nur ein Baustein ist es am großen Werk der Naturfreundebewegung, die es als eine ihrer vornehmsten und wichtigsten Aufgaben betrachtet, ihrer zahlreichen Mitgliedschaft auf Wanderungen eigne Unterkunftsräume zur Verfügung zu stellen.

Albert Allinger (Köln).

Hinaus in niederrheinische Ebene!

Von W. H. C. uer (Krefeld).

Feuerrot stieg der Morgen hernauf, denn eine Regenmacht vorangegangen war, und hurtig schritten wir der Kleinbahn zu, die uns hinaustragen soll in die freie Natur, hinaus aus den dumpfen Stäben der Stadt und den Fabriken des Hastens und Jagens. Hinaus in das Wehen und Wirken des Niederrheines. Fauchend und stampfend zieht das Wähelein seine Last, die weil es Rauch und Feuer speit, als wolle es selber der Fron sich entledigen. Die letzten Häuser der Stadt schwinden schön, und die Mauer der Natur tut sich vor unsern Augen auf. Ein Rud und — das Baglein steht. Was ist das? Schlaftrunken schauen wir zum Fenster hinaus und erblicken vor uns den Nordabhang des Hülserberges, den Ausgangspunkt aller Wanderungen ins äußerste Gebiet des linken Niederrheines. Leider sind hier die zerstörenden Kräfte des Gewerbes tätig. Schön wurde ein großes Loch in den nordwestlichen Teil des Berges hineingestossen, um Forstland in die Eisenhütten zu schicken. Jetzt ist man noch dabei, um aus diesem Naturdenkmal Röhren, Platten und Pfeiler herzustellen. Dieser Nordteil hatte unter einem Gletscher gelegen, der hier seinen Endpunkt erreichte. Verstaunungen in der Kieswand weisen darauf hin. Das Innere des Berges besteht aus Ton, den in aller Zeit die Hülser Töpferereien stachen und aus vielen Gruben herausholten, an deren Stellen noch heute die Erdtrichter zu erblicken sind. Auf dem Südtell ist eine frühgeschichtliche Ringwallanlage festgestellt worden.

Von hier aus treten wir nun die Fußwanderung an. Uns zieht's diesmal hinaus ins Freie, in die Ebene des Bistumlandes, wo der Vorfrühlingssturm über es hinwegsegelt. Uhu — so pfeift der Wind an unsern Köpfen vorbei, und unsere Kleidung müssen wir uns kampffähig festhalten. Jeder Baum nickt uns zu, als wolle er sagen: Recht so, meine Brüder, daß ihr etwas für uns übrig habt, wir werden's euch in der heißen Sommertagen vergelten. Nun nimmt uns die Waldelmsamkeit auf; wir sind am Dlugner Busch angelangt. Mancher Graben, der bis zur Reize voll Wasser steht, hindert uns nicht, hurtig wie ein Reh springen wir über ihn hinweg. Vor unsern Augen tut sich die Altwasser des Rheines, die sogenannten Nieperkühlen, auf. An heißen Tagen träumt hier die Schönheit dahin. Zwischen dem Schilf und Rohr stölet der Drosselrohrsänger seine wechselvollen Strophen, begleitet von den Erzählungen des Rohrsperrlings. Die weiße Seerose schaukelt auf der Seefläche. Von diesem Flecklein Natur trennt man sich nur ungern.

Mannshohes Farnkraut, in Gestalt eines Farnkrautwaldes, begleitet den Wanderer ein Stück des Weges, und sinnig begangene Pfade laden den Wanderer ein, sich durch das Dickicht eines Urwaldes hindurch zu schlagen, die weil ihn Müden und Stachfliegen umschwärmen. An Vegetabilien ist dieses Gebiet auch nicht arm. Unzähliges gibt's

hier zu schauen, so daß man auf einmal nicht alles in sich verarbeiten kann. Aus diesem reichen Schatz sei einiges vorgeführt:

Bergjasione (Jasione montana)
 Berggras, Zinkblütiges (Melica uniflora)
 Seerose, weiße (Nymphaea alba)
 Sumpfpypresse (Taxodium distichum)
 Süßwasserchwamm (Spongilla fluvialis)
 Leichrose, gelbe (Näpahr lutea)
 Wasserstauch (Utricularia)

Letztere ist eine untergetauchte Pflanze mit zerkleinerten Sprossen. Die Spitzen vieler Sprossen sind in blasige Schläuche umgewandelt, deren Unterseite ein Loch tragen, das kleinern Schnecken und Krebsen gestattet, einzudringen. Der Stauch wird ihr Grab. Zahlreiche Drüsenhaare im Blaseninnern säugen vermuthlich die Verwesungsstoffe auf.

In dem Hin- und Herstreifen durch dieses schöne Flecklein Erde überrascht uns wegen seiner Lage, Form und landschaftlicher Umgebung das Schloß Bloemershheim, eine jener Wasserburgen, womit der linke Niederrhein so reich versehen ist. Bloemershheim war niederländisches Ritterlehen, und als erster Besitzer erscheint um das Jahr 1440 Johann Balderichs, Schwabers Sohn. Seit 1802 ist es Freiherrlich geworden unter Friedrich Heinrich von der Leyen, dessen Erben heute noch den Besitz innehaben. Das Schloß ist ein zweistöckiger Backsteinbau, der aus drei aneinander stoßenden Trakten besteht, nach dem Hofe hin ist eine Freitreppe mit Eckreppenturm, welcher erneuert wurde. Der Haupttrakt mit vier nebeneinander liegenden geschweiften und abgetreppten Giebeln gehört dem 15. Jahrhundert an und wurde im 18. Jahrhundert umgebaut. Interessant ist auch die hölzerne Zugbrücke mit ihrer langen Balkengabel, die über den Schloßgraben führt. Im Schloße selber ist eine ungeheure Masse von Sehenswürdigkeiten aufgestapelt, wie: Gemäldesammlungen alter Zeit, wertvolle Gläser von selten kostbaren Formen, grünlich schimmernde gothische Gläser und venezianische Pokale. Auch besitzt das Schloß eine alte, gut eingerichtete Waffentammer. Dieses alles könnte man früher in Augenschein nehmen, doch heute, ach, man weiß, wie der Besitz alles für sich in Anspruch nimmt.

So könnte man noch weiter wandern durch das niederrheinische Gebiet, welches an Sehenswürdigkeiten für den wirklich wandernden und schauenden Naturfreund ungeheure Schätze in sich birgt.

„Dem schaffenden Erdgeist am Niederrhein,
 will ich mit Augen und Ohren mich weihn.
 Auch ohne Bürgen, Felsen und Neben,
 schafft der Erdgeist am Niederrhein das Wirken und Wehen.“

*) Vergleiche hierzu den Aufsatz in Nr. 5/24 „Der Hülserberg“.

Bilder aus dem Kreis Mors.

Von August Eichhoff (Mors).

In allen Farben wird uns die Schönheit des Rheines gepredigt, aber gar selten der Niederrhein. Wenn der Oberrhein mit seinen Burgen und Ruinen auch mehr besucht wird, so hat auch unsere Gegend ihre Reize.

Die Zeit der Sommerwanderungen ist da, und wir wollen einmal versuchen, uns den Kreis Mors näher zu betrachten. Hat auch die Industrie in verschiedenen Gegenden rücksichtslos ihre Rechte geltend gemacht, so haben wir doch noch manches Mähdchen zur Erholung, und der Naturfreund weiß es zu schätzen. Besonders reich ist unsere Gegend an Naturschönheiten und Naturdenkmälern aller Art.

In aller Frühe des Sonntags greifen wir zum Ranzel, das schon gepackt seiner Bestimmung harret. Unsere Genossinnen und Genossen erwarten uns schon ungeduldig an alter Stelle. Von der alten Wassermühle in Mors geht es ziemlich stürmisch, denn jeder will zuerst den staubigen Straßen und Wasser der Stadt fern sein. Es soll eine Fahrt ins Blaue werden. In kurzer Zeit haben wir die Kolonie der

Zache Rheinpreußen erreicht und folgen der Hauptstraße, welche mit ihren schattigen Kastanien und Platanen einen reizvollen Anblick gewährt. Unsere große Mutter Sonne ist noch nicht zu sehen, wir atmen auf, denn freies Feld erscheint vor unsern Blicken. Nur ein schwacher Widerschein in den Wolken verkündet uns den anbrechenden Tag. Die Vogelwelt ist schon erwacht. Auf dem Strich der Scheune sitzt ein Rotschwänzchen und würgt an seinem Nistkasten, als wenn es ihm in der Nische stecken bleiben wollte, um den heranbrechenden Tag zu begrüßen. Hier läßt ein Stör seine Weisen ertönen. Immer lebendiger wird es um uns her. Rotkehlchen, Buchfink und Zaunkönig geben ihr Frühkonzert. Ueber der Waldwiese zieht majestätisch der Bussard seine Kreise. Blutrot steht die Sonnenscheibe schon über fernem Häusermeer und Baumwipfeln, und wir hören schon das Murmeln und Plätschern der Wellen vom nahen Rhein. Hier zeigt sich uns ein Bild niederrheinischer Naturpflege, an dem sich Herz und Auge weiden kann. Das Spiel

der Wellen, in denen sich die Sonne in allen möglichen Farben widerspiegelt, kann man nicht schildern, auch der geübteste Künstler wäre nicht in der Lage, dieses wunderbare Naturschauspiel auf der Leinwand festzuhalten. Aber auch über den Fluten des Rheines herrscht nicht reges Leben; nach Beute spähend, kresseln hungrige Wölven über dem Wasserspiegel, in den Rorbweiden der stillstehenden Tümpel tummeln sich ungezählte Wasserhühner; man wird nicht müde, dem Spiel der Tierchen zuzusehen, und man ist für eintige Zeit ganz und gar der Welt entrückt.

Mit einem Mal werden wir durch das Heulen der Sirenen von der andern Rheinseite aus unsern Seelen in die Wirklichkeit zurückgerufen. Unser Blut gleitet unwillkürlich hinüber, denn da gibt es keinen Sonntag. In der von Rauch und Dunst geschwängerten Luft sehen wir verschwommen die Umrisse der Hochöfen, Schachtfürne und einen Wald von Schloten der Industriekapitäne. Alles, was uns drückt, Herz und Sinn abtupft, kurz ein Kontrast, der jeden zum Denken anregen sollte. Aber wir wollen uns nicht mit Brillen plagen, sondern alle Sorgen des Alltags abwerfen und frohen Mutes in die Zukunft schauen.

Wir schlendern am Ufer des Rheines entlang dem Dörfer Baerl zu. Keuschend und püfend, ihre Last hinter sich her ziehend, gleiten die Dampfer an uns vorüber, zu Berg und zu Tal, ihrem Bestimmungsort entgegen. Links von uns sehen wir Baerl liegen. Auf einem Hügel inmitten des Dorfes hebt eine Windmühle ihre Arme empor, denn wie lange noch, und auch dieses Wahrzeichen des Niederrheines wird den Moloch-Industrie zum Opfer fallen. Das niedliche Dörfchen ist bald durchschritten, und der Hochwald nimmt uns unter seine Fittiche.

Für den Naturfreund bietet der Baerler Wald manches Beachtenswerte und Schöne, nur muß man es zu finden wissen. Von ehemaligen kräftigen Baumbeständen ist etliche große Kiefer von 3,50 Meter Umfang eilt berebter Zeuge, in dessen gewaltiger Krone der Turmfalk seine Nester errichtet. Eine wunderbare Partie im Baerler Wald ist am Kuhweg, wo auch wir Raft machen. Hier stehen mächtige Buchen, man könnte bald sagen Baumriesen, die einen Umfang von 3,50 bis 4 Meter aufweisen und bis zu 20 Meter und mehr sich gen Himmel recken. Wie mancher Wanderer mag hier in ihrem kühlen Schatten schon gefessen haben und geträumt von den Wundern der Natur, welche immer mehr dem Untergang gemeldet sind, denn die Industrie kennt keine Rücksicht, wenn es sich um Gewinn und Profit handelt. Doch auch wir müssen an den Aufbruch denken, verlassen den Laubwald, um den würzigen Duft der Tannen und Kiefern in vollen Zügen aufzunehmen. Mag auch der Baerler Wald früher viele Tiere beherbergt haben, so sieht man heute nur noch als einziges das Kaninchen, wovon auch eine ganze Anzahl Bäume zeugen. Der Rückgang des Wildreichtums ist wohl auf die Wasserarmut in diesem Gebiet zurückzuführen.

Nach kurzer Wanderung durch Wald und Feld kommen wir, am Bahnhof Urfort und Rathaus vorbei, in das bekannte Dorf Repele n. Wir werden auf eine, mit Eisenbändern zusammengehaltene Linde aufmerksam. Das Alter der Linde wird auf 250 Jahre geschätzt, und seit über 100 Jahren ist sie hohl. Nach altem Brauch werden noch jetzt die Bekanntmachungen für die Dorfbewohner an dieser

Linde ausgehängt. Ein alter historischer Brauch ist die Kirche, welche auf andrer Seite steht. Mit Rücksicht auf das Alter der Kirche blieben die Glocken vor dem großen Bürgerkrieg verschont. Der Stolz der Repele ner ist wohl das stattliche Rathaus „Sittigborn“ mit seinen Parkanlagen und Bädern aller Art. Hier soll kurz eines Mannes gedacht werden, dessen Heilweis heute fast weltbekannt ist. Wer kennt nicht die Kur von Raflor Felle, welcher bald ein halbes Menschenalter in Repele n tätig war und Begründer des Jungborns ist?

Von welchem Leben wir die Lärme der Kirche von Mörs, denen wir zustreben. Unser Weg führt an dem schön gelegenen Schloß Teerbort vorbei, wo wir auf einem großen Steinblock stoßen, einem Findling aus der Eiszeit. Alle unsere Bemühungen, den Stein zu versetzen, scheitern an dem Widerstand, welchen uns der Koloss infolge seines Gewichtes entgegensetzt.

Ueber eine schattige Lindenallee kommen wir ins schöne städtische Mörs. Wir machen zuerst einen Rundgang über die Stadtbefestigung, welche zu beiden Seiten mit hohen, massigen Muren befestigt ist. In dem alten Waller des Stadtgrabens spiegelt sich die Stadt mit ihren Türmen und alten, mit Efeu bewachsenen Häusern wider. Einem wunderbaren Anblick bietet uns das Bild der Familie Schwab, welche mit ihrem Zögling in der Mitte an uns vorbeigeht.

Von alten Baudenkmalen ist in Mörs nicht viel zu sehen. Erwähnenswert ist das Lehrerseminar, ein großer Backsteinbau, und der alte Friedhof auf der Rheinberger Straße aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Vom Zentrum der Stadt aus am Neuen Markt gelangen wir nach Ueberstreiten der Hauptstraße an dem Garten der Seherie vorbei ins Rosendahl, dem ältesten Teil der Stadt Mörs. Wie Spielzeughütchen sehen hier die niedlichen, kleinen Häuschen.

Ein Prachtexemplar gärtnerischer Anlage ist der Mörsler Stadtpark, der ein Schmuckstück seltener Art am Niederrhein ist. Es herrscht hier eine Blütenpracht, die man sie nicht schildern kann. Am Eingang sehen wir das zerflügelte Geäst einiger italienischer Pappeln. Geradeaus erblicken wir, in der Form eines schön gewachsenen Kegels, einen Mammutbaum. Wer im Juli in den Stadtpark geht, wird überrascht sein von der Blütenpracht, die ihm von dem Trompetenbaum entgegenstrahlt. Die Baumpracht und Fülle der Blüten eingehend zu schildern, würde ins Unerendliche führen. Erwähnen will ich nur die Stumpfsypresse, Chile-Tanne, Christusdorn, Götterbaum, Blutbuche, alles hier sonst seltene Bäume.

Eine Sehenswürdigkeit ist das Grafschafter Museum, welches im alten Grafschloß eingerichtet ist. Bei Betrachtung der Altertümer kann man sich ganz und gar in das Leben und Treiben der alten Grafschafter versetzen. Eine Abteufung für sich sind die Ausgrabungen, welche hier in der Umgebung gemacht worden sind von den alten Römern. Vieles wäre noch zu sagen, aber die Schönheit unsrer Gegend kann nur der ermessen, der sie selbst geschaut hat.

Vollauf befriedigt mit dem Ergebnis unsrer Tour, ein kräftiges „Berg frei“ als Scheidegruß, strebten wir unserm Heim zu.

An die Heide.*)

Ich hab' in wanderstohen Jahren,
die frisch in der Erinnerung stehn,
die weite Gotteswelt durchfahren
und manches schöne Land gesehn.
Ich zog vom meerbespülten Norden
bis zu der Alpen steilem Rand,
Und von des Rheines Nebenborden
bis zu Masurens Seehand.

Doch wo ich war in fernem Landen,
und wie auch kloimm das Wanderglied,
mit starken, unlösbaren Banden,
zog mich das Herz zu dir zurück;
zurück im Glück, im tiefem Leide,
mit einer Sehnsucht heiß und süß,
du traute, weite, stille Heide,
du meiner Kindheit Paradies.

Und was die Fremde nie beschieden,
und mir auch nir'wo bieten kann:
den unentweichten, heiligen Frieden.
Ich find ihn nur in deinem Arm.
Und träume ich in deiner Stille
den Traum der Weltvergessenheit,
dann stirbt im Herzen Wunsch und Wille,
Dann schweigt die Sehnsucht und das Leid.

* Der Büdinghardter und Geronger Heide gewidmet.

Durch die vulkanische Eifel.

Von Peter Jülich (Köln-Rail)

Verlassen wir in Brohl, einem schönen Rheinstädtchen, den Zug und wandern das Brohltal aufwärts, so sehen wir Steinbrüche und Steinhütten, die sich ausdehnen bis nach Bad Emsweiler, wo wir das Brohltal verlassen, um in südlicher Richtung über Wasserach zum Saarer See anzufahren.

Der See mit seiner Umgebung gehört wohl mit zu den landschaftlich schönsten der ganzen Eifel, was ja auch durch den regen Fremdenverkehr angezeigt wird. Mitten im Reich der Kraterberge liegt er, mit seiner üppigen Pflanzenwelt und dem fischreichen Wasser. Mit innerer Befriedigung verlassen wir den See und erreichen in etwa zwei Stunden Remscheid, dessen Hauptindustrie die Bergung und Bearbeitung des harten Eisenerzes bildet. Wir erblicken in südwestlicher Richtung einen hohen, dunklen Bergkegel, die Krone der Eifel. Es ist die Hohe Acht mit ihren 763 Metern. Auf diesen Berg wollten wir steigen und siehe führt der Weg bergauf, bis wir plötzlich, einige Meter von der Spitze entfernt, eine steile Kuppe erblicken, wie von Menschenhand erbaut. Klüftige Felsblöcke türmen sich aufeinander wie eine Pyramide, und ich glaube, daß ich dieses Bild schon einmal gesehen habe. Ja, richtig, der Berg, den wir so oft vom Himmel her beobachtet haben, hat dieselbe Form wie die Hohe Acht, und dies ist wohl das sicherste Zeichen vulkanischen Ursprungs.

Wir besteigen den „Bergfried“ und beschauen das wunderschön romantische Eifel- und Rheintal mit seinen Burgen und Ruinen, Felsbänken und Maaren. Unser Blick fiel auf den zweithöchsten Berg der Eifel, mit dem auf einem Basaltkegel materisch sich erhebenden Resten der Ruine Burg und dem gleichnamigen Ort zu Füßen. Durch einen Hochwald erreichten wir sie, und nach einer Bestätigung wanderten wir uns über den Keilberg dem schönen Kreisstädtchen Daun entgegen. Schmucke Häuser, wie Schwabenhäuser am Bergeshang, grüßten uns entgegen, und man erkennt deutlich hier Wohlstand, den man sonst in der kahlen unwirtlichen Eifel selten antrifft. Auch bald liegt dies hinter uns, und wir stehen vor ihm, dem dunklen, eindrucksvollen Gemäuer der Maar.

Graven erfährt einen, wenn man das dunkle tiefe Wasser anblickt. Der Drönte-Turm, das Denkmal des Begründers des Eiservereins, blickt gleichfalls von der Höhe auf ihn hinab. Wir erklettert die Höhe, um das riesengroße Bild noch einmal vorüberziehen zu lassen. Nur durch den Mühlberg getrennt befindet sich das Weinfelder- oder nach einer Sage benannte „Tote Maar“ mit der eisernen, von einem Friedhof umgebenen Kapelle. Einige hundert Meter entfernt liegt das Schalkenmehrener Maar mit dem friedlichen Orte Schalkenmehren. Fröhlich können wir sagen, daß das Gekünder und Weinfelder Maar von dem Kreise Daun als Naturschutzgebiet erworben wurde, und somit die Schönheit dieses Stückchens Erde erhalten bleibt.

Wir gelangen über Eifel weiter zum Belvedere, dem prächtigsten Aussichtspunkt in der Umgebung von Manderscheid. Zu unsern Füßen die beiden besuchenswerten Burgen, von der Eifel umzogen, und im Hintergrund die Dörfer Carl und Großlütgen.

Wir kehren in Manderscheid ein, und kurz möchte ich hier erwähnen: Hast du die Absicht, in Manderscheid zu übernachten, so wende dich an die dortige Jüngerherberge und mit fröhlichem Herzen wirst du den nächsten Tag diesen freundlichen Ort verlassen.

Das schönste Tal der Eifel ist wohl das Liesertal von Manderscheid bis Wittlich. Der sogenannte Pfaffenpfad führt kurz hinter Manderscheid durch den schattigen Wald an der Balbuschulte, der Robertstanzel zum Burgweiber und von dort über schwüblige Abgründe. Zum Teil führt der Pfad durch den Bach, um an der andern Seite wieder steil aufzusteigen, nach den schönsten Aussichtspunkten. Einmal verlassene Mühlen finden wir, bis das Tal sich erweitert und an den mit Weizen bepflanzten Bergen endet. Wir das Herannahen der Stadt Wittlich. Jedem Naturfreund und jedem echten Wandersmann möchte ich dieses idyllische Tal zur Wanderung empfehlen.

Wir lassen uns mit dem Zug über Wehgerath nach dem Kreisstädtchen Eifel bringen, dem allbekannten Berncastel gegenüber. Die Moselaner sind ein ganz anderer Menschenschlag wie der eigentliche Eifelbewohner selbst, stets fröhlich, gottfreudlich und offen. Wir gelangen an der Mosel abwärts bis Moselfern und wandern links das Eifel- und Moseltal aufwärts bis zu der Burg Elz. Leider haben vor einigen Jahren manche Plünderer das stolze Gebäude heimgesucht, was aber durch die anhaltenden Arbeiten zum Teil wieder beigelegt ist.

Über die Burg Elz ist gelangt wir nach der Kreisstadt Manderscheid, ein echtes auf den Grund eines vulkanischen Sees erbautes Eifelstädtchen, welches besonders durch die überaus mächtige Lava- und Schieferindustrie zu seiner blühenden Blüte gelangt ist. Will man das echte Eifel- und Rheintal mit seinen Leben und Treiben beobachten, so wandert man in das Gebiet nördlich Mayens. Die felsigen Berggründe des großen und kleinen Bellberges, wo ja auch der bekannte Vulkanweg herüberführt, mit dem am Fuße liegenden gewaltigen Steinbrüchen, charakterisieren das Land. Über Bell, einem Dorfchen auf Felsen erbaut, gelangt man nach Strammeln Marsch nach Ahrbach am Rhein. Kurz beschauen wir noch die Insel Rathen mit ihrem weltbekanntem Sprudel und beehenden dann unsere Eifelahrt in Brohl.

Glücklichen Herzens trägt uns der Zug davon, aber noch lange schwirren mir die Worte durch den Sinn:

O wunderbares Eifel- und
Mit dem reinen Holz der Höhe,
Drum aller Welt bist du bekannt,
Weil du so herrlich bist und schön.

So, Wandersmann, verlaß dein Haus,
Zieh' in die weite Welt,
Zieh' du ins schöne Eifel- und
Das jedem gut gefällt.

Wenn du dein nächstes Ende fühlst,
So blick' noch mal zurück,
Denk an das stille Eifel- und
Das dich so oft beglückt.

Erwachen.

Atmendes Wehen, sprühendes Licht,
Duff, der aus felschen Schollen bricht,
Pflügerarbeit in Ader und Seele.

Die Seele lag unter Sonne und Tag,
Nun wacht sie beim ersten Lerchenschlag
Mit blauen versehnten Augen.

Und alles Leben, so tief verschleiert,
Es reißt die Arme siegreich
Zur Sonne, zur goldenen Sonne!

Wilhelm Lemmermann

Die alte fränkische Wallburg am Purderbach.

Von Emil Schüller (Elberfeld). *

Auf dem Westschloß Renschels liegt $3\frac{1}{2}$ Kilometer Luftlinie südlich vom Bahnhof Winterhagen am linken Ufer des Purderbaches bei 282 Meter hohe Bürgberg, der auf seinem schmalen Gipfel eine uralte Wallburg trägt. In ihr fanden die bedrängten Untertanen, wenn der Feind ins Land einbrach, sichere Unterkunft. Um auch andre zu einer Wandderung dorthin anzuregen und einen Besuch der alten Baulichkeit lohnend zu machen, schüßere ich nachstehend, was auf dem Bürgberg zu sehen ist.

Der Berg fällt nach Westen zum Purderbach hin steil ab, und zwar, von der Kernstellung aus gemessen, 55 Meter; nach Süden noch steiler 45 Meter zum Oberbürgshöfener Bach; nach Osten weniger steil 30 Meter zu einem Rinnsal, das in südlicher Richtung dem Oberbürgshöfener Bächlein zufließt.

Wir kommen auf dem alten Waldforstweg aus dem Purderbachtal herauf über den Berggraben zur Wallburg. Unmittelbar vor dem Eingange macht der nach Oberbürgshöfener führende Weg eine scharfe Linkslehre. Was zeigt sich da unter den Bäumen?

Über den hier fast wenige Meter breiten Berggraben zieht ein tiefer, ausgehobener Burggraben. Dahinter ragt ein hoher Erdwall auf. Ein alter Wallweg verläuft die Stärke der Anlage etwas. Sie beginnt aber klar zum Bewußtsein, wenn man auf der Höhe des Walles entlang gehend, seinem Verlauf nach rechts hin folgt. Er zieht 55 Meter in südlicher Richtung schräg zum Fällinsie an der Purderbachseite abwärts und endet da, wo der Stellung keine stärkere Neigung annehmen. Die schräge Wallführung war eine kluge Maßnahme der Erbauer. Denn nur waren die aus dem Bannal anstehenden Feinde genötigt, den Verteidigern die ungeliebte rechte Körperseite zuzuwenden. Der Schild würde ja links getragen. Dieser Hauptwall ist heute noch im oberen Teile rund 5 Meter hoch. Nach links hin zieht der Wall etwa 40 Meter schräg abwärts, ist hier aber nicht so stark erhalten, wie der mächtigste Wall an der Purderbachseite. Vor letzterem läuft der Graben entlang und davor ein zweiter, weniger hoher Vorwall. Mit diesem ersten, 115 Meter langen Hauptwall hinter diesem Graben hätte man eine Verteidigungsstellung geschaffen, deren ganze Stellung nicht leicht zu erklimmen waren. Und bei den höchsten Wällen blieb es nicht. Der niedrige Vorwall würde mit Dornenstrich besetzt — man denke an die Stachelstrauchverhau des Weltkrieges — und auf dem hohen Wall aus eingerammten, dicken Eichstämmen eine Brustwehr geschaffen, hinter der die Besatzung vor den Kriegergeschossen angreifender Horden geborgen war. Dabei ist zu beachten, daß die Wallburgen aus einer Zeit stammen, in der man das Pulver noch nicht kannte.

Der Berggraben ist hinter dem Zugang etwa 20 Meter breit. Er erweitert sich nach Süden gut auf das Doppelte. 80 Meter hinter der ersten Abriegelung zieht eine zweite Wallanlage mit vorliegendem Graben quer über den Berg, an Höhe fast die erste erreichend. Auch dieser Wall setzt sich an der Purderbachseite (an der Ostseite nicht!) schräg hangabwärts fort, und zwar 35 Meter weit. Von seinem unteren Ende — bei den jungen Fichten — sind schwarze Spuren einer Fortsetzung der Wehr, wagemutig am Hang nach Süden und Osten und den Bergvorsprung herumlaufend, festzustellen. Weiter oben am Rand des Abfalls sind keine Wallreste zu sehen. Der Ring mußte aber doch geschlossen sein. Deshalb ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß hier, etwas unterhalb des Gipfels, ein Sperrwall entlang zog.

25 Meter hinter der zweiten Ringstellung liegt ein dritter Querwall mit Graben; nicht ganz so hoch wie die beiden ersten. An ihm schließt sich kein bergab laufender Wall an. Hinter dieser dritten Sperre liegt die eigentliche Zufluchtsstätte: der fast gerundete Scheitel des Bergvorsprungs; in Nordrichtung 40 Meter messend und etwa 50 ostwärts. Verglichen mit der achtmal so großen Anlage im

Neandertal (siehe Wuppertal Wanderbuch, zweite Auflage, Bd. 60) haben wir es hier mit einer kleinen Wallburg zu tun. Mit wenig man die ganze Länge des Burgbereichs — vom Tortwall bis zum äußersten Südenbe 150 Meter — als Berggraben annehmen, ließen sich zahlreiche Flüchtlinge unterbringen; vielleicht gesondert in drei Gruppen: in der Vorburg das Vieh, dahinter das Geflügel und in der Kernstellung die freien Bauern.

Die schwächste Seite der Anlage war der Ostabfall. Hier hätte eigentlich ein gewaltiger Wall aufgeführt werden müssen. Man sieht aber nichts. Auffallend ist allerdings die gerade Linie, die hier den Beginn des Steilabfalls bezeichnet. Und steht man genauer zu, dann entdeckt man unterhalb derselben einen schwachen Abfall am Hang, der auf einen Graben hindeutet. Vielleicht hat an dieser Stelle der Fäll der Zeit erfolgreicher gestiftet.

Am Ostende des dritten Quergabens tritt der Felskern des Berges zutage. Südlich davon liegt nahe beim Rande eine kleine Grube. Ich deutete sie aus bestimmten Gründen als Überbleibsel der hiesigen Kalksteinsoßgelherde, die hier später angelegt wurde. Der so bezeichnet vorkommende seltene Bergkalk war ein klassischer Bergkalk. Am Südenbe des Berggipfels, da, wo im Westschloß der Punkt 282 verzeichnet steht, trifft man auf eine 6 Meter lange, flache Grube, deren Zweck mir unklar ist.

Geschichtliche Nachrichten über die heimischen Wallburgen sind nicht vorhanden. Leider! Aber erklärlich, da ihr Dasein aus Gründen der Sicherheit verheimlicht wurde. Daß unsere Wallburg sehr alt ist, geht aus Folgendem hervor. Die Höfe Ober- und Niederbürgshöfener haben ihren Namen wohl nicht von ungefähr, sondern mit Bestimmtheit auf die nahegelegene Wallburg erhalten. Trifft das zu, dann besteht die Anlage schon vor 1483. Denn nach den Feststellungen des Hütteswagener Heimatforschers Wilhelm Blankertz wird in einer Urkunde des Jahres 1483 bereits der Name „Bürgshöhe“ zweimal erwähnt. Blankertz setzt die Erbauung der Befestigung in die unruhigen Zeiten der Stammeskämpfe zwischen Franken und Sachsen in den Jahrhunderten, die vor dem Großen vorausgingen. Danach wäre die Wallburg 1200 Jahre alt!

Ihre Lage hat große Wehnsicht mit der der Wallburg im Neandertal. Werden die bedeutendsten Ringwallanlagen der engeren Heimat aufgezählt, so folgt auf die Bisper Burg und die Burg im Neandertal als dritte in der Rangordnung die Wallburg im Purderbachgebiet.

Die Wallburgen waren, entsprechend ihrer versteckten Lage, hauptsächlich Zufluchtsorte, in die sich die Bevölkerung zurückzog, wenn der Feind übermächtig ins Land einbrach. Aus dieser Tatsache erklärt sich auch das Wort „Bürge“, ursprünglich: etwas auf den Berg, in den Wallring bringen. Aus Bergen bildete sich Bürg: der feste Ort, in dem man geborgen ist. Daß die Wallanlagen auf steiler Höhe oder im unzugänglichen Moor germanischen Ursprungs sind, also in die älteste Zeit unserer Geschichte zurückreichen, beweist eine Stelle des großen römischen Feldherrn Julius Cäsar in seinem „Gallischen Krieg“. Er schreibt dort aus dem Jahre 55 vor unserer Zeitrechnung folgendes: „Die Sigambrier haben seit der Zeit, wo die Brücke (bei Bonn) erbaut war, ihr Gebiet verlassen, alle haben fortgeschafft und sich in die Einsamkeit ihrer Wälder verborgen.“ Die Sigambrier wohnten im Gebiet des heutigen Bergischen Landes.

* Von vielen Teilnehmern an der Besichtigung der Merowingerburg bei Werden im Januar d. J. anlässlich der ersten naturwissenschaftlichen Tagung wird die nachfolgende Abhandlung eine Ergänzung des dort Gesagten geben. In dem im vorigen Heft 5/25 besprochenen Wanderschlüssel II sind einige Wanderungen ins Gebiet des Purderbaches enthalten.

Wer den Werwolf von Hetmann Böhs zur Hand hat, lese im Anschluß an diese kleine Arbeit den vorliegenden Abschnitt des köstlichen Buches. Böhs schildert darin den Sturz der Schweden auf die in Bruch und Moos gelegene Wallburg der Heidebaltern. Man bekommt durch seine lebendige Schilderung ein größeres Verständnis für derartige bäuerliche Ringwälle.

Will man das vorstehend Dargelegte nachprüfen, so ist es ratsam, hinzuzunehmen, solange Busch und Baum erlaubt bestehen. Im Sommer wird der Blick zu sehr behindert. Sonntagstorte bis Winterhagen. Von dort in einer Stunde durch hübschen Bälternwald über Westhofen zur Jagdhütte in der Mul und dann hinauf zur Wallburg. Auf zu frohlicher Fortscherefahrt!

Streifzug durch die Entwicklungsgeschichte der Erdoberfläche.

Mit besonderer Berücksichtigung der engern Heimat.

Von Heinrich Scherhag (Köln).

(Fortsetzung und Schluß.)

Wir kommen jetzt auf den Vorgang der Versteinerung zu sprechen, an welchem in der Hauptsache keine Pflanzentiere beteiligt sind. Vereinzelt findet man allerdings vertiefelte Pflanzen; hier spielen sie jedoch keine Rolle.

Grundsätzlich unterscheidet sich die Versteinerung von der Verkalkung durch die stoffführende Stoffzufuhr. Was wir heute sehen, ist in den häufigsten Fällen nicht mehr das Skelett des Tieres, sondern ein Abguss hiervon. Die Ursache dieser Veränderung ist das kohlenaurige Wasser (CO_2). Verfolgt wir mal kurz den ganzen Umwandlungsprozess:

Die meisten im Wasser lebenden Tiere sterben ab und sinken zu Boden. Dort werden sie mit den anderen Absätzen des Wassers eingebettet, worauf nachher eine Festigung des Sediments folgt. Man beginnt die Auflösung der Skeletteile, vornehmlich der Kalkpanzer von Muscheltieren durch kohlensaures Wasser, welches trotz der Dichte des Sediments durchdringt. Das kalkige Tieres bleibt im Wasser seiner Panzerreste verbandte Minerale wird ausgetrieben und weitergeführt. Bald fließt aber mineralreiches Wasser nach, und in den entstandenen Hohlräumen setzen sich wieder andere Minerale ab. Wir haben nach Beendigung des Vorganges also nicht mehr das ursprünglich eingebettete Skelett, sondern einen Steinabdruck, besser Steinleichen, vor uns. Das Ganze ist, abgesehen von der Form, eine Scheinbildung, anders genannt Pseudomorphose.

Die Minerale der Versteinerung interessieren uns hier sehr, daher führe ich sie kurz an: Kalkspat, Magnesit, Schwefelkies, Kieselsäure, Silicium und Hamatit (Eisenerze), ferner Phosphorit, Gips und Schwefelkies. Alle diese Minerale haben eines gemeinlich, nämlich die Wasserlöslichkeit. Je nachdem nun das Versteinerungsmaterial vorwiegend aus einem der oben genannten Minerale gebildet ist, spricht man von Verkalkung, Verkieselung oder Verkiesung. Vorwiegend ist die Verkiesung durch Verkalkung; ich möchte darauf nachher noch zurückkommen.

Eines will ich hier noch erwähnen: das ist der Feldspat als Muttersubstanz verschiedener Minerale. Derselbe zerfällt in Kieselsäure, Alkalien, wie Natrium, Kalium usw., und Aluminium.

Durch Verbindung von Kieselsäure und Alkalien entsteht Wasserglas, während sich Kieselsäure und Aluminium zu Ton und Kaolin verbinden. Feldspat findet sich in irgendeiner Form fast in jedem Gestein vor. Wichtig für unsere Mineralien-Industrie sind die Tone des *Erftgrabens*, welche allerdings durch das ergiebiger Buntgips aus Südraumreich mehr und mehr verdrängt werden.

Sicher wird der Leser jetzt fragen, welche Tiere sich denn an Gesteinsbildung beteiligt haben. Die Antwort hierauf wird gleich folgen, und zwar zähle ich zunächst die Tiergruppen auf, und daran anschließend die uns hier interessierenden Tiere. Wir haben da, ohne daß die Entwicklungsreihe berücksichtigt wird, die Kreise der Urtiere (Protozoen), der Schwämme, der Hohltiere, der Echinodermen oder Stachelhäuter (Seeilien, Seesterne und Seequalen u. a.), der Würmer, der Gliederfüßer (Insekten, Krebse u. a.), der Mollusken (hierzu gehören Muscheln) und der Wirbeltiere. Von allen diesen Tieren sind Versteinerungen gefunden worden, aber gesteinsbildend sind nur wenige Arten davon tätig gewesen. Es ist interessant, daß gerade die höchsten Tiere, die Wirbeltiere und Gliederfüßer, bei unserer Betrachtung ganz auscheiden. Ebenfalls die Würmer infolge gänz-

lichen Fehlens eines Skeletts oder Panzerung. Ferner treten auch die Schwämme zurück, die zwar stellenweise gehäuft vorkommen, aber im großen keine Rolle spielen. Da bleiben denn doch zur Besprechung übrig die Urtiere, Hohltiere, Stachelhäuter und Mollusken. Was alles unter die drei Klassen fällt, werden wir nun sehen.

Die Urtiere (Protozoen) sind, was der Name schon andeutet, sehr primitive Tiere, stets einzellig, vielfach ein Schleimpfützchen und weiter nichts. Aber in dieser Einfachheit liegt das Wunderbare. Sämtliche Funktionen des Lebens, welche bei höheren Lebewesen durch Arbeitsteilung und Arbeitsteilung von Millionen Zellen erledigt werden, besorgt bei den einzelligen Urtieren eine einzige Zelle. Sie nimmt die Nahrung auf und verbaut sie, wächst und vertheilt sich, wenn auch nur die einfache Art der Teilung. Da nun diese Schleimpfützchen so ganz den allernächsten Einflüssen preisgegeben wären, brähen verschiedene Arten für Schutz und fanden ihn in der Bildung eines Kieselsteletts oder einer Kalkpanzerung. Das Baumaterial war bequem zu finden, nämlich aufgelöst im Wasser. Die früheren Meere beherbergten ganz unglaubliche Mengen dieser gepanzerten Tierchen und wir können uns vorstellen, daß ein andauerliches Massensterben einen förmlichen Regen von Skelett- und Panzerresten zur Folge hatte, der auf dem Meeresboden niederging. Dort vermischten sich diese Teile mit bereits zerriebenen Material und Meeresschlamm. Durch folgende Trocknung des Gebietes hatte eine Festigung und teilweise auch noch eine Zusammenkristallisierung zur Folge, und wir haben heute ein festes Gestein vor uns: den organischen Kalkstein.

Da die organischen Kalksteine in ganz ausgedehnten Schichten vorkommen, lohnt es sich, die hauptsächlich hierin versteinert aufzufindenden Tierarten kennen zu lernen. Da werden wir nun bekannt mit den zu den Hohltieren zählenden Korallen (Abb. 5). Sie kommen immer in ganzen Bänken vor. Weiter finden wir Seeilien (Abb. 6), zählend zu den Stachelhäutern, und Artniemer (Abb. 7, Brachiopoden), beides Tiergruppen, die in den Eifer Kalkmulden versteinert vorkommen. Bemerkenswert ist bei den Artniemern das Ueberragen der Bauchklappe über die Rückklappe, wobei die Bauchklappe schnabelförmig ausläuft, wie wir an der Abbildung 7 sehen können.

Die Kreideseifen in der Nordsee verdanken ihr Entstehen der Tätigkeit der zu den Urtieren zählenden Kammerlingen (Foraminiferen). Eine besonders große Art derselben sind die Nummuliten, so genannt wegen ihrer münzenähnlichen Form (Nummus = die Münze), ein Fossil, das in mächtigen Schichten in den Alpen, dem Kaukasus und dem Himalaya-Gebirge vorkommt und dadurch ein Beweis ist für die gleichzeitige Ueberflutung dieser Gebirge während der Tertiärzeit.

Zu erwähnen sind auch die einzelligen Kieselalgen (Diatomeen), in der Lüneburger Heide als Bergmehl oder Kieselgilt bekannt zu finden, ferner die große Klasse der Wurzelfüßer (Rhizopoden), zu denen auch die durch ihre wunderschönen Kieselstelette auffallenden Strahlentiere (Radiolarien) gehören, besonders bekannt geworden durch den Aufbau der Insel Barbados.

Die Mollusken, als erste Gruppe der Weichtiere oder Mollusken, haben wegen der Härte der Kalkschalen alle Erdperioden überdauert und bilden zuweilen ganze Mollusksteinschichten.

III. Wo finden wir in unserem Wandergebiete organisch gebildete Gesteine?

Wir haben nun vorläufig genug von der Entstehung der Gesteine gehört und beschäftigen uns jetzt nur noch kurz mit deren Vorkommen in unserem Wandergebiete. Da sind die Kalkmulden der Eifel die ältesten und interessantesten. Ihren Aufbau verdanken sie der Tätigkeit des während der mittlern Devonzeit über die ganze Eifel verbreiteten Binnensees, sowie den in demselben lebenden Tieren. Die Abtragung durch das Wasser hat auch diese Schichten reduziert bis auf einen etwa 20 bis 30 Kilometer breiten Streifen, der sich vom Norden nach Süden mitten durch die Eifel zieht. Man unterscheidet hier acht Hauptmulden. Röhrl am nächsten liegt die *St. Ignazmulde*, unweit Medernich. Im Tale des Hauserbaches liegt ein großer Kalkbruch, der uns die einzelnen Schichten wie ein aufgeschlagenes Buch zeigt. Betrachten wir einmal diesen Bruch und sehen uns das Ganze genauer an. Das Geröll vor der steil aufragenden Wand besteht zum größten Teil aus Vertikalsteinen, die öfters schon herausgewittert sind. Korallen, Seealgen und Brachiopoden, von welcher Artige Hauptarten abgebildet sind, liegen in buntem Durcheinander. Blicken wir aber in die Höhen, so erkennen wir deutlich hellere und dunklere Schichten. Dies kommt daher, weil das Ablagerungsmaterial (und auch die Hauptfossilien stets verschieden sind. Die Geologen teilen die mitteldevonischen Ablagerungen ein in die *Kalceolanschiefer* (Kalk), benannt wegen der massenhaft auftretenden Detektoralle (*Calceola sandalina-Calm.*). Die *St. Ignazmulde* (St. Ignazmulde) besteht hieraus, und besteht aus *St. Ignazschichten* (St. Ignazschichten), die ihren Namen dem Hauptfossil *Stringocephalus* aus der

Art der Brachiopoden verdanken. Der vorhin beschriebene Kalksteinbruch gehört zu den *Stringocephalus*-Schichten. Die- selben Verhältnisse herrschen auch bei der Bergisch Gladbacher Kalkmulde, wo wir besonders im Schlädebachale an alten Steinbrüchen die Schichtung genau verfolgen können; allerdings treten hier mehr Korallenbänke in den Vordergrund.

Die für unsre Wirtschaft so bedeutenden *Steinkohle* der Karbonzeit, welche an der Ruhr und der Saar gebildet wurde, bildet die *Braunkohle* des Böhmergebirges möchte ich nicht eingehender an dieser Stelle besprechen. Sie verdienen je einen Aufsatz für sich. Ueber die Braunkohle ist im Gaußblatt bereits geschrieben worden, und in die *Steinkohle*-formationen werden uns wohl die Eisen-Freunde einführen. (Hoffentlich! Schrift.)

Wie ich schon früher anführte, ist die Zahl der Vertikalsteinen in unserer Gegend sehr groß und nur für denjenigen zu übersehen, welcher sich bereits längere Zeit mit der Geologie befaßt. In jedem Steinbruch ist etwas zu finden, und daher erklärt sich der Umstand, daß diejenigen aus unserer Mitte, die sich mit Geologie befassen, hieran nicht vorbeikommen, ohne zu *Kämpfen*, zu *Graben* und zu *Streichen*.

Es ist vielfach die Auffassung vertreten, Geologie hätte praktisch keine Bedeutung. Diese Einstellung ist grundfalsch, denn gerade die Kenntnis von dem Aufbau der Erdrinde hat der bergmännischen Gewinnung von *Steinkohle*, *Braunkohle*, *Kalkstein*, *Marmor*, *Erdöl* usw. auf die heutige Höhe verholfen. Ferner: Als Wanderer sollte man auf alle Fälle wenigstens die Hauptgrundzüge der Geologie kennen, und ich hoffe, daß noch mancher unter uns sich für diese Interesse als bisher der Naturwissenschaft widmet. Einfache einführende Literatur ist genügend und zu billigen Preisen im Buchhandel zu haben.

Die sozialistischen Jugendorganisationen und wir Naturfreunde-Jugendgruppen.

Da der größte Teil der Mitglieder der Naturfreunde-Jugendgruppen auch zugleich Mitglied einer sozialistischen Jugendorganisation ist, möchte ich versuchen, auf die Frage, weshalb dies der Fall ist, zu antworten: Was ist der Unterschied der beiden Jugendbewegungen? Zu bezeichnen ist, daß in allen sozialistischen Jugendorganisationen neben der Politik auch ein großer Teil Kulturarbeit geleistet wird, während bei den Naturfreunden keine Parteipolitik getrieben werden soll, sondern nur Kulturaufbau.

Ist eine der Jugendbewegungen überflüssig? Nein! Beide sind da und erfüllen auch ihren Zweck. Warum nun sind die Jugendbewegungen in zwei Bewegungen? Wird versucht, in die Naturfreundejugend die Politik hineinzupflanzen, oder umgekehrt, will man die sozialistischen Jugendorganisationen zur reinen Kulturbewegung umgestalten? Dies ist nicht der Fall und es wäre auch sehr falsch, dies zutun, denn daran würden zwei Bewegungen zugrunde gehen und keine könnte ihren Zweck erfüllen. Die Antwort auf die Frage, warum dies der Fall ist, wäre meiner Ansicht nach die. Betrachten wir die Psyche der Jugend: Jugend ist revolutionär, revolutionär in allem, was die Seele der Jugend-

licht berührt. Die Jugend sucht die Befriedigung ihres revolutionären Triebes und Dranges. Sucht und findet diese Befriedigung in den beiden Jugendbewegungen. Wir leben in der Zeit, wo die Wagen der Politik sehr hoch gehen und die Jugend, die doch schnell empfänglich ist für alles, mitteilt daran. Aus diesem Grunde finden wir die Jugend in den sozialistisch-politischen Jugendorganisationen. Dort will die Jugend *Sozialist* werden. Man heißt aber Sozialist sein auch teilnehmen an der Kulturbewegung, teilnehmen am Aufbau derselben. Aus diesem Grunde wird in den sozialistischen Jugendorganisationen auch Kulturarbeit geleistet. Aber in der Hauptsache wird Politik getrieben.

Man genügt aber der Jugend nicht, daß sie nur in etwa teilnimmt an der Kulturarbeit. Sie sucht die Befriedigung des Dranges, will mithelfen an der großen Arbeit, die die Kulturbewegung nun einmal erfordert, in der dafür geeignetsten Organisation, und dies ist einwandfrei die „Naturfreunde“-Bewegung. Wir haben nun die Antwort auf die Frage: Uns, der Jugend, darf es keiner übernehmen, daß wir in zwei Jugendbewegungen zu finden sind.

F. K. U. G. (Ratingen).

Vater Bönners Rucksack.

Von Dr. S t u r m (Arnsberg).

Wer von Neheim oder Sündern durch das herrliche Röhrl nach Klosterbrunn wandert, kommt unterwegs durch das Dörflein Recklinghausen. Dort wohnt Vater Bönnner, ein seltenes Exemplar von einem Menschen: Gastwirt, Bauer, Steinbruchbesitzer, Jäger, Fischer, Naturforscher, Dichter und Erfinder, und bei aller Vielseitigkeit doch ein armes Luder. Er versteht es eben nicht, Geschäfte zu machen, dazu ist er zu ehrlich und gütig. Wir Arnsberger Naturfreunde nennen ihn Vater Bönnner, weil er seit Jahren rührend für uns sorgt. Alle paar Monate wandern die Arnsberger über die Hellefelder Höhe nach Recklinghausen und werden von Vater Bönnner mit Kaffee und köstlichen Waffeln bewirtet. Und wenn sie nach der Schuldigkeit fragen, dann „schüttelt er den Wipfel“. Aber singen und tanzen müssen sie, denn er liebt die Jugend und den

Frohsein. Wer aber diesen Mann richtig kennen lernen will, der muß ihm in die Einsamkeit seiner Bergtäler folgen, wo er alles kennt, was kreucht und fliegt und wo ihm die zahmen Waldhäuser nachlaufen.

Bei jedem Besuch bringt er eine neue Überraschung, denn er ist ein stiller Grübler. Als ich jüngst schwelbtriefend bei ihm landete und über meinen Rucksack schimpfte, der mir mit einer Ladung gelammelter Steine das Kreuz eindrückte, hatte er nur ein Stilles, tiefes Lächeln. Echten Samstag machte er in Arnsberg seinen Gegenbesuch und brachte strahlend einen selbstgemachten neuen Rucksack. Dabei fragte er mich: Wie tragen die Hausierer, die Seihen und Bergführer ihre schweren Lasten? Wahrheitsgemäß mußte ich antworten: In der Kiepe. Warum wohl? Wahrscheinlich ist diese Tragweise seit Jahrhunderten als

beste ausprobieren. Warum trugen unsere Soldaten einen Tornister? Auch er hätte gegenüber dem Rucksack seine Vorzüge. Nun sagte Vater Bönner: Die Vorzüge von Riepe und Tornister habe ich in meinem neuen Rucksack vereinigt



und noch einen hinzugefügt, denn ich kann ihn auf den Bahnhöfen und auf nassem Boden als Stuhl benutzen! Indem er dies sagte, klappte er den Holzrahmen seines Rucksacks auseinander und setzte sich unter dem Beifall und Jubel vieler Kinder auf den gepolsterten Rucksackfeldstuhl. Fierlich wurde dann das jüngste Kind meines Besuches „Naturfreund“ getauft. Vater Bönner aber gab ihm folgende Persönlichkeit mit auf den Lebensweg:

Den Naturfreund hol' herbei,
Daß er dich begleitet sei.
Schliff um ihn die weiche Decke,
In den Sitz den Mantel stecke.
In die Tasche Brot und Butter
Und die Blase für dein Dillst.
Gegenüber einem andern
Läßt sich's hiermit lustig wandern.
Dieser neue Rucksack laßt
Lebers Doppelle an dich;
Dies Gewölch, man soll's nicht sagen,
Läßt sich leicht und bester tragen,
Da es all den Schultern liegt,
Wenig es noch so schwer auch wiegt.
Eih Bekleimen mit und Drücken
Gib's bisher für Brust und Rücken,
Eih Beerdet dieser Beih
Wird der neue Rucksack sein!

Am andern Tage aber zogen wir los, um auszuprobieren, ob das alles wahr sei. Von Schwerte wanderten wir mit dem Dortmund-Führerklub nach Letmathe. Ich trug den alten, der lange Schneider den schwer gepackten neuen Rucksack. Ich schwitzte schon nach wenigen Kilometern, Schneider war in Letmathe noch latendürstig. Bei der Mittagsrast aber probierten 50 Dortmunder Wanderer den

„Naturfreund“ aus und lobten ihn über den Strich. Bei der Rückfahrt mußte ich landesgemäß stehen, der lange Schneider aber setzte sich unter dem Reid aller Mitreisenden auf seinem Postersstuhl.

Die weitere Entwicklung ist kurz und für den Charakter Vater Bönners bezeichnend. Er übertrug die Fabrikation und den Vertrieb des Rucksacks seinem Freunde J. Schüller in Sültern*) und machte dabei die Bedingung, daß in dem



Vertrieb und Verkauf arbeits- und heilende Naturfreunde beschäftigt werden sollten. Möge daher der glückliche Satze ein reiches Erfolg beschreiben sein.

Wer aber das liebliche Köhrtal durchwandert, möge nicht vergessen, Vater Bönner zu besuchen.

*) Mehriger Hersteller: J. Schüller Sültern, Kreis Altmühlberg i. B. Orts- und Bezirksgruppen sind Sammelbezug zu günstigen Preisen empfohlen. Bei Aufträgen Mengenabgabe erwünscht.

Feste ins Freie!

Unser Wille, in langsamer, aber unaufhaltbarer Arbeit die Lebensführung der arbeitenden Menschen in Sinne unserer Weltanschauung zu ändern, verlangt scharfe Ueberprüfung bisheriger Sitten und Gebräuche. So stoßen wir auch auf die Tatsache, daß die Art und Weise, wie wir Arbeiterfeste, sei es im Kleinen oder Großen, begehen, noch immer die uralten Begleitererscheinungen der bürgerlichen Gesellschaft trägt. Das Hauptmerkmal dabei ist, daß der Geist der Feste nicht zum Durchbruch kommt und der erhebende Gedanke verschüttet bleibt.

Wie aber meist die Begleitererscheinungen solcher Feste leicht und sogar unwürdig sind, wird wohl manchen schon betraffen haben. Säte, durch Rauch, Speisengeruch, Ausdünstung unerträglich gemacht, ein allzu starker Verbrauch an alkoholischen Getränken und damit als Folge eine diesen Umständen entsprechende Geselligkeit mit dem anwiderlichen Kneipentum, das sind Dinge, die Feste unserer Anschauung

nicht zukommen. Auch hier wartet auf uns Naturfreunde ein Gebiet fruchtbarer Arbeit. Aus unserer Naturliebe heraus wollen wir trachten, Einfluß zu gewinnen auf die Art und Weise, wie die Arbeiterschaft ihre Feste feiert.

Da soll vor allem der Grundsatz gelten: **Freie ins Freie.** Nun wird dies nicht zu günstiger Jahreszeit möglich sein. Aber da die Arbeiterschaft ihre großen Feste bisher im Frühjahr, beziehungsweise im Herbst feiert und alle andern Feste an keine Kalendertermine gebunden sind, wäre es angebracht, wenn Feiern stattfinden sollen, sie zu schöner Jahreszeit zu begehen.

Es ist auch nicht notwendig, durchaus eine Gastwirtschaft als Mittelpunkt zu wählen und die Festbestimmung durch prächtigen Alkoholverbrauch heben zu wollen. Darin sollen sich ja eben unsere Feste von der bürgerlichen Art unterscheiden, daß wir nicht in dieselben Fußstapfen des Spielertums und seiner leichten Unterhaltung treten.

Wir wollen unsere Feste unter freiem Himmel inmitten der Landschaft begehen. So reich ist ja die Umgebung an Matten, Wiesen, Waldlichtungen. Dort unter Bäumen, auf schwellendem Grün am Rande eines Waldschlages, an den Ufern des Flusses sollen wir uns zu Fröhlichkeit vereinen.

Wie ganz anders mögen dann die Worte eines tüchtigen Sprechers zu unsern Herzen dringen, wie hochhevoll, wie erhebend wirken Umwelt und Wort auf die Zuhörer.

Ein schöner Chor, wie ganz anders wird er ertönen unter blauem Himmel, im leisen Rauschen der Baumwedel. Das tüchtige Volk möge dann Keigen ausführen zur Freude der besahrenden Zuseher.

Auf diese Weise muß es gelingen, noch mehr Menschen der Stadt zu entführen, noch mehr Menschen die Augen zu öffnen dem Wunderbilde der Natur. Es werden Menschen

kommen, die meinen, sie wären schon zu alt und behäbig, um den Wald aufzusuchen, es werden Menschen kommen, deren städtisches Bewußtsein die Landschaft bisher als „tote“ dachte.

Sie alle müssen in unsern Bann gezogen werden, immer weiter sollen die Wellen unserer Bewegung gehen und in dem Sinne wollen wir das proletarische Fest auf neue Grundlage stellen.

Zwar sind schon einige Versuche gemacht worden mit nachweisbar gutem Erfolge, aber die Ausnahme soll zur Regel werden, das Arbeiterfest soll ein Naturfest sein, dadurch bekommt es erst seine Weihe.

Darum sollen wir Naturfreunde mit gutem Beispiel vorangehen und alle beitragen, ein neues Stück proletarischer Gemeinschaftskultur zu schaffen.

kleine Mitteilungen

Gegenläge

Ein Schloß junger Naturfreunde auf Strahlenmarsch. Braun gebräunt von der Sonne, kräftig und gesund, im starken Smell, Freude und Mähderschönheit im Maren, lügelreichten Bild. Dann hinter ein Auto. Beide Marke, Tourenwagen, ansehnliche Autos, im kostbaren Ledermantel, der die feinsten Leiber noch fetter erscheinen läßt. Sie blicken hochmütig heraus auf das wandernde „Volk“. Denken: Wie armselig, so langsam dahinstöbernd, heisse Sonne im Gesicht und Wärme in den Beinen. Schrecklich bei Gedanke, wie mühsam so marschieren. Aber gar lieb, die Gabellen gehen und die Bänken machen Gefälle. — Die braune Schar. Wie achselig diese Reichen in ihrer blühvolligen Fahrt, nichts im Kopfe als den Nennentitel fahrender Fahrt. Bild vor der Schönheit des Waldes und der Wiesen. Gut, daß wir starke Leute und heilendes Blut haben. — Das Auto fährt weiter im Mantel von Staub und Gestank. Die braune Schar biegt von der Straße ab, durch den Wald hinaus auf einen stolzen Gipfel. Dort kräftige Sonnenhitze und stürzender Höhensturm.

Zwei Frauen, früher Morgens, leichter Nebel in den Gassen, aber in durchsichtiger Gemüts, die einen strahlenden Sonntag vorheißt. Die eine Frau, milde, vorgerant, hält im hastigen Gehen ihre Hand gegen die andere. „Wohin gehen Sie?“ „Zum Morgenandacht. Heute ist das, Sonntag und der neue, die Dage, heisst vom künftigen Leben und dem Sündenpfahl des Daseins. Es wird sicher wunderbar sein. Und Sie? Nach Ihrer Kleidung zu schließen, wollen Sie einen Ausflug unternehmen?“ „Ja, wir gehen jeden Sonntag hinaus in die herrliche, grüne Welt. Dort halten wir Gottesdienst ab. Nicht in kalten, muffigen Kirchen, in die kein Sonnenstrahl dringen kann, nicht im Nebel von Weihrauch und Wachskerzen, nicht im Gemurmel von fremden Worten und Gesängen. Halten wir unsere Andacht auf freien Höhen im Duft der blühenden Wiesen, inmitten des Chores von brausendem Wind, inmitten von Feldern und den Hochgebirgen unter dem eigenen Schreie, um uns die Menschen, die ich liebe, der Gefährte und Bekannte meines Lebensweges, um uns die lieblichen Geschöpfe, die unser heider Sehnsucht zum Leben zwang, daß sie mehr werden sollten als wir — sehen Sie, Sie meine Schwester im Finstern, das ist der Gottesdienst von uns Naturfreunden.“

Gegenläge des Lebens. Wie können sie unergliches Grauen und Entsetzen erregen. Ihre wilden Bilder prägen sich zutiefst ein und geben uns Schauer des Ergreifens. So ein finstres Betrübener, bestimmt, mit verzerrtem Antlitz inmitten einer blühenden Frühlingwiese, und über alles ein heiserer, feuchter Stimmeln. Ist das nicht wie ein Keilenschlag in unser Menschbewußtsein? Begibt nicht in uns alles zu beben von namenlosem Grauen? Stürzt nicht irgendwo die Welt zusammen? Wir schließen die Augen, aber unverwundbar brennt das Bild in unserer Seele.

Schwimmen und Naturfreunde.

Es ist schwer zu schildern, wie eigenwilligen Reiz das Flussabwärtschwimmen auslöst, das verhältnismäßig raue Vorwärtsschwimmen und damit der raue Wechsel des Uferbildes, das Wandern an Stellen, verschollen und verborgen in Weidenwäldern oder Schilfbüscheln. Eine feltame Pflanze- und eigenartige Tierwelt bieten sich dem forschenden Auge und lehren uns neue Erscheinungen der Natur. Diese Art Naturgenuss wird aber erst dann möglich sein, wenn das Schwimmen usw. das ausdauernde Schwimmen mehr Bedeutung findet. Heute ist das reine Sportschwimmen so verbreitet, daß im Bad oft tüchtige Schwimmer draußen im freien Wasser

verirren. Dann wäre alles zu sorgen, daß es überhaupt keinen Schaden und kein Mädel mehr gibt, die Nichtschwimmer sind. Die proletarischen Organisationen, die Körperkultur im engen und weiten Sinne fördern, sollten dieser Sache viel mehr Beachtung schenken. „Jugendreisen, Naturfreunde“ müßte es unbedingt gehören, auch eine gute Schwimmer zu sein, der auch auf dem noch unbewohnten Wasserweg seine Entdeckungsfahrten ins Reich der Natur unternimmt.

Hilft das Feuer!

Wer in der Stadt kennt heute noch all die Möglichkeiten eines Feuersbrunnens? Ja, selbst in den Dörfern ist seit elektrischem Licht und Feuerhydranten die Gefahr eines Brandes wesentlich verringert. Und trotzdem das ungeheure, das heute heraufwacht, kennt die zerstörende Wut des losgehenden Elementes nur aus Erzählungen und Geschichten. Doch nicht gebildet zu ungeschicklicher Fleißbarkeit in die wäbernde Lüge. Sie lehnt nur auf den Augenblicke, verdrängt und zerstört ihre Kraft zu bewahren. In fast vielen Schichtstätten und Vereinsheimen sind größtenteils aus Holz gebaut oder mit Holz verkleidet. In den Schlafräumen befinden sich zahlreiche Strohstücke, Matratzen, Decken, Unterlätze, die blühvoll Feuer fangen und in heller Flamme stehen können. Nicht in die Beleuchtung dort meistens aus Petroleumlampen beschränkt oder zuweilen gar auf Kerzenlicht. Welch ungeheure Gefahr, daß eine kleine Unvorsichtigkeit, ein verwerfenes Zündholz, ein noch glühender Zigarettenstumpf Brand und Vernichtung herbeiführen könnten. Aber da gibt es noch so unvorsichtige Gäste, Vereinsgenossen, die verlocken in den Schlafräumen ihren Kocher anzuzünden und mit diesem Spiritusfeuer das allergrößte Verhängnis heraufbeschwören. Eine Sekunde Unüberlegtheit oder Egoismus können das Wert tausender beher Arbeitsstunden und den Wert unzähliger, schwererarbeiteter Köpfe in einem Augenblicke vernichten. Und warum das nur? Weil die Selbstsucht noch immer die erste Geige spielt, weil so manche glauben, als Mitglied sich viel zahlloser benehmen zu können, als im reinen „Zuhause“. Da liegt dann kein Wachen und Schellen des Nachters, die Unvorsichtigkeit und gedankenlose Selbstsucht bleiben Steine. Man steht inmitten von Holz und Stroh — was sind das doch für Menschen! Schaden doch nur sich selbst und wollen es nicht sehen!

Darum tutet die Flamme wohl in unsern Sinnen und Seinen, bewahrt das Feuer und das Licht, wie der alte Nachtwächter sang und seid ein jeder ein guter Hausvater. Laßt statt des freundschaftlichen Feuers eines in eurer Brust lodern, eine klare, reiche Flamme des Gemeinschaftsgefühls und der hausväterlichen Gütsicht.

Die Hülberhäuser am Königstein, die den wunderbaren Stübchen in der Sächsischen Schweiz darstellen, sind in Gefahr, vielleicht schon verloren. Die letzte Sommerwanderung führte mich hinaus. Im Rücken der Festung, eine halbe Stunde vom Ort Königstein, boten sie einen Stübchen, den man kurzweilig als ideal bezeichnet konnte. Es sind sechs Häuser mit insgesamt rund 120 Betten, und zwar ist das Koberner-Haus das größte der vier Schlafhäuser mit 180 Betten, dann folgt das Löns-Haus mit 106 Betten, das Frank-Haus, ebenfalls mitten im Walde an einem Friedhof, mit 80 Bettern, noch aus dem Dreißigjährigen Krieg geblieben, mit 18 Betten, während das Seume-Haus 14 Betten hat. Das fünfte Haus enthält Küche, 2 Lagerräume und Waschraum, während das sechste Haus als Gästewartwohnung dient. 1923 übernachteten 846 Erwachsene, 892 Jugendliche, wozu 1924 bis August noch fast 5000 Kinder kamen. Zahlen bezeugen. Die ruhigen Genossen aus Pirna, unter Führung Friedemanns, die Mithilfe der Königsteiner und all die andern, sie glaubten etwas geschaffen zu haben, was Ewigkeitswert hätte. Es kam anders. Heute ruiniert das Gehen an die letzten Stunden im verregneten Sommer, an die treue Hüttenwart-Lotte, traurig. Es war einmal. Nr.

Gaumitteilungen

Gaunkonferenz.

Es wird nochmals auf die am 6. und 7. Juni im Kölner Stadthelm (Dombbrückenstr.) Deutscher Seite stattfindende Gaunkonferenz aufmerksam gemacht. Die gestellten Anträge sind dem Ortsgruppen schriftlich zugestellt worden, desgleichen die Delegationskattett. Alles nähere im Mailheft. Walle haben keinen Zutritt.

Sitzung des Gauvorstandes am 23. und 24. Mai im Kölner Stadthelm.

Die Tagesordnung zur Gaunkonferenz und die hierzu gestellten Anträge sind bei der Sitzung des erweiterten Gauvorstandes zur Beratung. Es fehlten entschuldig: Beckler, Vogel, Möbiel und Schulz. Außerdem war zu Punkt 1 wegen etlicher in Dilligs stattgehabten Tagung der aufgelösten Gaugruppen die Genossin Luise Kröber aus Düsseldorf geladen. Derselbe fehlte ihm nach sich durch den Umzug der Düsseldorf. Jugendgruppe, Gottfried Weber, vertreten. Nachdem Thiermann die Vorgeschichte der Auflösung der Gaugruppen mitteilend, ging er zu der Tagung in Dilligs über, die der Naturreisendebewegung Angehörigen Schaden zugefügt habe. Die Tagung habe unter dem Namen „Naturreisende“ stattgefunden, die meisten Beteiligten waren aber Kölner Jungmänner u. a. gewesen. Die Rede Kröber schloß sie nach der Feststellung, daß „Berg frei! Ab! Frei!“ Weber bestell die Auflösung der Gaugruppen, denn nach juristischer Begriffs sei die Auflösung noch nicht erfolgt. Die Gaugruppen befragte sie nicht als aufgelöst. Die Entschuldigungen zu der Tagung seien an alle beteiligten Jugendlichen gegangen, die Abstandsmaßnahmen gegen die Höhe Jungmänner hatten sich nicht befolgt. Nachdem sich Kröber, Engel und Thiermann sich entschuldigend über die Tagung ausgesprochen, gab Thiermann die Beschlüsse bekannt, die für diese Bewegung direkt beschärfend wären. Kröber, als Gast der Tagung, erklärte, der Vortrag des Professors Reich und die anschließende Diskussion hätten keinen Naturreisendegehalt gehabt, von derartigen Veranstaltungen müsse der Führerwissenstand. Die Naturreisende“ unbedingt abzulehnen, da sie nicht die jugendgemäße Arbeit des Vereins betreffen. Auch hätte die aufgelösten Gaugruppenstellung noch dauernd organisierte und den aufgelösten Ortsgruppen verhandelt. Bezüglich der Verhaftung von Kröber, Möbiel, Kleibüsch und Rebellensprecher sei von den Jugendlichen vieles als Willensgeheimnis zu werden. Doch soll dieser Tagung hätte nach schwere Fehler begangen. Der Gau müsse von dieser Tagung abbrechen. Gewisse Punkte stellte hierauf an Wissenschaft Weber folgende Fragen:

1. Wer hat Reich eingeladen? Antwort: Ernst Sassenpflug. Wegen Sassenpflug war von der Vertretung schon am 7./8. März Ausschlußantrag gestellt. Die Ortsgruppenleitung in Düsseldorf stellte sich mit 15:7 Stimmen hinter den Antrag. Die Vertretung am 5. April stimmte mit 57:41 Stimmen gegen Sassenpflug. Die Zweidrittelmehrheit, die für die Vertretung notwendig gewesen wäre, war also nicht erreicht. Sassenpflug trat mit aus. Trotzdem leitete er die Vorbereitungen der Tagung.
2. Wer hat die ausgeschlossenen Ortsgruppen eingeladen? Antwort: Die Gaugruppenleitung hat alle Jugendgruppen eingeladen. Da die aufgelösten Ortsgruppen die Auflösung nicht anerkennen, sind natürlich auch diese eingeladen worden.
3. Wie stellt sich Weber zu der Tagung? Antwort: Zum Teil weil er die Tagung, besonders insbesondere das Mehrere Reichs feinen politischen Misständen. Da so viel geschäftliche Demonstration auf dem Marktplatz in Dilligs hatte er voll und ganz, denn er habe ja selbst eine der Reden gehalten. Letzten Endes sei ja nicht das Willensgeheimnis für die Naturreisende ausschlaggebend, denn er sei schon lange Naturreisende gewesen, ehe er Mitglied der Bewegung war.

Thiermann hat nach, energisch, von diesen Taten abzurufen, dadurch, daß die Ortsgruppe Düsseldorf aufgefordert wird, die Ehrenbürger und Vorsitzender der Tagung überwiegend aus den Reihen der Bewegung zu entfernen. Für diesen Antrag stimmten in gebührender Abstimmung 7, dagegen 2, ein Zettel war unbeschrieben. Die Ortsgruppe Düsseldorf wird von diesem Beschluß verständigt werden.

Der übrige Teil der Tagung hat der Stellungnahme zu den gestellten Anträgen und der Beratung des Beschlusses über die neuen, vom Genossen Thiermann entworfenen Gaugruppen zur Entschuldig des Gaus.

Die Ortsgruppe Munsdorf wurde auf ihren Antrag vom Beschl. 2 dem Beschl. 3 zugezogen. — Für den Posten des Gauleiters will der erweiterte Vorstand der Gaunkonferenz den Genossen Thiermann (Essen) vorschlagen. Damit würde denn

auch Essen Gauleiter. An Stelle des Genossen Reichmann (Köln), der wegen Arbeitsüberlastung im Oktober die Leitung des Gaubüros niederlegte, schlägt der erweiterte Vorstand den Genossen Müller (Köln) vor, der ja neben schriftstellerischer auch zeichnerisch-künstlerische Befähigung besitzt. Auf eine Anfrage, was mit der Ortsgruppe Düsseldorf zu geschehen habe, wenn sie denn Anträge des Gauvorstandes nicht stattgegeben würde, erwidert, daß man die weiteren Schritte der Zentrale Wien überlasse. Die Tagesordnung war damit erschöpft. Z. M.

Zum Reichsarbeiterportag.

Am 14. Juni werden sich in allen Orten Deutschlands die Arbeiterportager aller Parteien zusammenschließen, um in gewaltiger Aufrüstung und in vielseitiger Betätigung für die Arbeiterportagerbewegung zu werden. Zum fünften Male ergeht der Ruf an alle Arbeiterportager zur Teilnahme an diesem Tage. Der Gedanke, alle Arbeiterportager zu gemeinsamer Sportarbeit am ersten bestimmten Sonntag, eben zum „Rast“ zusammenzuführen, fand im Jahre 1921 begeisterten Widerhall. In würdevollen Massenaufmärschen hat fast überall in ganz Deutschland der Gedanke des Arbeiterports, der wirklichen Körperkultur, am „Rast“ Ausdruck gefunden; so muß es auch in diesem Jahre wieder sein.

Beitrag 1925.

Die deutsche Reichsleitung in Altenberg besendet mit dem 21. April 1925 ein Rundschreiben, das zur Beitragszahlung in folgenden Sätzen Stellung nimmt:

Bereits vier Monate dieses Jahres sind verfloßen, und nur einige Gaus haben A-conto-Zahlungen für den Beitrag 1925 geleistet. Wir möchten doch bitten, damit zu sorgen, daß die Ortsgruppen jetzt unbedingt ihren Beitragsverpflichtungen nachkommen; außerdem müßte mit den sämtlichen Ortsgruppen ganz eifrig vorgegangen werden. Die bekannten Ausreden „Beitrag ist zu hoch“, „Mitglieder haben kein Geld“ usw. dürfen auf keinen Fall in Betracht kommen. Gerade jetzt anfangs des Jahres benötigt die Zentrale gebührende Beiträge, um die vom Jahre 1924 herübergebrachten Schuldenbeträge endlich begleichen zu können. — Einige Gaus haben sogar für das Jahr 1924 noch nicht abgerechnet! Wir werden sie beherzigen. Gaus mit nächsten Nachrichtenblatt veröffentlichten, denn was der Mehrheit der deutschen Gaus möglich ist, dazu werden alle wohl einige wenige auch in der Lage sein.

Köln als Knotenpunkt des Sonntagserverkehrs.

Die neue Reichsbahn-Gesellschaft brachte uns gewiß viele Vorteile. Aber die Umstellung des Betriebes vom bureaukratischen zum kaufmännischen ist im Gange, was besonders bei Neuauflage von Sonntagserfahrerkarten gilt. Die gebotenen Vorteile müssen wir zu verwerfen suchen. Zuerst gibt die Reichsbahn allerdings der Fahrtafelbesitzer-Ausstellung wohl von allen bestehenden Einzelbahnstationen ihres Gebietes Sonntagserfahrerkarten nach Köln zu 2/3 des Fahrpreises aus (benutzbar ab Samstagmorgen ab 12 Uhr). In Köln kann man dann wieder Sonntagserfahrerkarten nach allen Richtungen bekommen. Durch die Schlafgelegenheit im Kölner Stadthelm, Dombbrückenstr., geschaffen von unserm eifrigeren Kölner Ortsgruppe, sind umher die Wanderer überaus Köln in der Lage, Sonntags in Köln einzutreffen und Sonntagsmorgens mit dem ersten Frühzuge an ihren Wohnort ausgangspunkt zu fahren. Ein Düsseldorf. z. B. gewinnt hierdurch teilweise drei bis vier Stunden. Eine weitere Vergünstigung ist dadurch geschaffen, daß die meisten Karten mehrere Zielepunkte enthalten, man also von anderen Punkten zurückfahren kann, als wo man ausgegangen. Umgekehrt ist jetzt in fast allen städtischen Genossen Gelegenheiten geboten, auch einmal die Schönheit von Bergischen Land, vom Sauerland oder gar vom Niederrhein kennen zu lernen. Die Kölnen der Ortsgruppe Köln sind ihrem kraftvollen Obmann für die Mitarbeit an den neuen Bestimmungen, die hoffentlich noch erweitert werden, den Dank der wandernden Naturreisende aussprechen.

Ein Auszug aus dem in Köln aufstehenden Sonntagserfahrerkartenverzeichnis: Aachen, Jülich, Wehen, Altwasser, Brohl, Herten, Alken, Blankenheim, Schleifthal, Altkirch, Engels, Neustadt (West), Andernach, Mandersbach, Neuwied, Lu (Sieg), Bad Gons, Engelskirchen, Abtswinter, Müllersweiler, Rheinbach, Breilscheid (Sieg), Litz, Leinew, Lindlar, Stemscheid, Humberth, Elsfeld, Fichtelberg, Gemünd, Heimbach, Glimmersbach, Overath, Müllersweiler, Solingen, Kapellen-Stolzenfels, Niederlahnstein, Niedergg, Illpich. Im ganzen weit über 100 verschiedene Zielepunkte.

Die städtischen Fahrten nach Köln kommen nur bis Ende der Kölner Umstellung (August) in Frage, soweit es in den einzelnen Orten keine Sonntagserfahrerkarten gibt. Bei Inanspruchnahme der Uebernachtungsgelegenheit in Köln ist vorherige Anmeldung mit Rückporto dringend erforderlich (Geschäftsstelle des J. B. D. R., Köln-Deu., Dombbrückenstr.). S. M.

Sehr wichtig! Aufheben! Betrifft Fahrpreisermäßigung zugunsten der Jugendpflege.

Bei der Prüfung der Frage, ob und welche der im Laufe der Zeit eingeführten zahlreichen Fahrpreisermäßigungen eingeschränkt oder beseitigt werden müssen, hat die ständige Tarifkommission der Deutschen Eisenbahnen beschlossen, von der Aufhebung der Fahrpreisermäßigung für gemeinsame Jugendfahrten zwar abzusehen, die Ermäßigung aber von 5% Prozent auf 3 1/2 Prozent des vollen Fahrpreises festzusetzen. Die Tarifbestimmungen hierüber werden künftig mit denjenigen über Fahrpreisermäßigungen für allgemeine Gesellschaftsfahrten verbunden und treten am 6. April 1925 in Kraft. Ein Abdruck der neuen Bestimmungen ist zur gefälligen Kenntnis beigelegt.

Zu Ziffer 14 der Bestimmungen bemerken wir, daß die Bescheinigungen nach Absatz a und b wie bisher auf dem Bortage nach Vorbild bei Transporthahme der Fahrpreisermäßigung abzugeben sind. Die besondere Bescheinigung nach Absatz e über die behördliche Anerkennung als Jugendpflegeverein soll dagegen zur Vereinfachung nicht mehr von der Eisenbahnverwaltung, sondern unmittelbar von der Stelle abgegeben werden, die für die behördliche Anerkennung zuständig ist. Welche Stellen hierfür in Frage kommen, ist durch die Erlasse des Reichsministers des Innern vom 21. Januar 1922 - III 454 - und des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt vom 3. Februar 1922 - III C 230 - bestimmt. Gilt die Bescheinigung ist der von der Eisenbahn bereitgehaltenen Bortage zu verwenden. Bis zum Ablauf des Kalenderjahres 1925 verbleibt es noch bei der Ausstellung der Bescheinigung (welche Karte) durch die Eisenbahnverwaltung. Wir werden später weitere Mitteilung geben.

geg. Dr. K u h l t z. Beglaubigt: Beste, Eisenbahn-Affistent.

C VI. Für gemeinschaftliche Reisen größerer Gesellschaften (Gesellschaftsfahrten).

1. Für gemeinschaftliche Reisen größerer Gesellschaften von mindestens 30 Personen oder bei Abgang von mindestens 30 Fahrkarten zu einer gemeinschaftlichen Fahrt kann für die 1., 2., 3. oder 4. Klasse eine Ermäßigung von 25 Prozent des Fahrpreises für einfache Fahrt gewährt werden. Zwei Kinder im Alter von 4 bis 10 Jahren werden für eine Person gerechnet, für ein einzelnes Kind wird der Fahrpreis für eine Person berechnet. Bei Benutzung von Schnellzügen wird der Fahrpreis für Schnellzüge der Fahrpreisermäßigung zugewandt gelegt.
2. Die Mindestentfernung für eine Fahrt muß 50 Tarifkilometer betragen. Hin- und Rückfahrt rechnen je als eine Fahrt.
3. Der Fahrpreis wird für jede Person auf 10,8 aufgerundet.
4. Gilt die Zeit vom zweiten Tage vor bis einschließlich dem ersten Tage nach dem beiden Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertagen wird die Ermäßigung nicht gewährt.
5. Die Eisenbahnverwaltung kann die Ermäßigung auch an anderen als an den in Ziffer 4 genannten Tagen (z. B. zu Anfang der großen Sommerferien) versagen oder die Teilnehmer auf bestimmte Züge verweisen.
6. Die Eisenbahnverwaltung kann einzelne Züge von der Benutzung ausschließen. Gesellschaften von mehr als 50 Personen dürfen Schnellzüge nur mit Genehmigung der Abgangsstation benutzen.
7. Die Gesellschaftsfahrt ist spätestens zwei, wenn nach Ziffer 6 die Benutzung von Schnellzügen zu genehmigen ist, drei Tage vor Antritt bei der Abgangsstation schriftlich anzumelden, unter Angabe des Reiseziels, der zu benutzenden Züge, der Wagenklasse und der Teilnehmerzahl. Sie wird aber noch bis zwei Stunden vor Abgang des zu benutzenden Zuges berücksichtigt, wenn nicht allgemeine betriebliche Schwierigkeiten entgegenstehen. Das Fahrgeld ist spätestens zwei Stunden vor der Abfahrt zu bezahlen.
8. Die Abfertigung erfolgt auf Beförderungsschein. Jeder Teilnehmer erhält außerdem eine Gesellschaftskarte, die in Verbindung mit dem Beförderungsschein als Fahrkarte im Sinne der Bestimmungen dieses Tarifs gilt. Für die Hin- und Rückfahrt werden je besondere Beförderungsscheine und Gesellschaftskarten ausgegeben.
9. Die Ermäßigung kann nach näherer Bestimmung der Eisenbahnverwaltung auch bei Benutzung von Unternehmerrfahrtscheinen gewährt werden.
10. Wird eine angeleitete Gesellschaftsfahrt nicht ausgeführt, so sind der Eisenbahn alle durch die Vorbereitungen erwachsenen Kosten zu erstatten. Die Ausführungsbestimmungen A 1 u, 8 finden Anwendung.

11. Auf die von Vereinen für die Jugendpflege unter Leitung sachverständiger erwachsener Personen veranstalteten gemeinschaftlichen Ausflüge jugendlicher Personen, die das 20. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, werden die Bestimmungen in Ziffer 1 bis 10 mit folgenden Abweichungen angewendet.
12. Die Vereine müssen als Jugendpflege treibende Vereine behördlich anerkannt sein.
13. Die Ermäßigung beträgt 3 1/2 Prozent und wird nur bei Reisen in der 3. oder 4. Klasse gewährt. Es müssen mindestens 10 Personen einschließlich der Aufsichtsperson teilnehmen. Auf je 9 jugendliche Personen darf höchstens eine Aufsichtsperson entfallen. Die Mindestentfernung für die Fahrt muß 10 Tarifkilometer betragen. Die Bestimmung in Ziffer 4 wird nur angewendet, soweit dies die Eisenbahnverwaltung besonders anordnet. Für Schnellzüge wird die Ermäßigung nicht gewährt.
14. Der Verein hat die Ermäßigung nach Ziffer 1 bei der Abgangsstation schriftlich zu beantragen. Beantragt er die Ermäßigung auch für die Rückreise, so kann dieser Antrag mit dem Antrage auf Gewährung der Ermäßigung für die Hinreise verbunden werden. Mit dem Antrage sind vorzulegen:
 - a) eine Bescheinigung des Vereines,
 - i. daß er behördlich als ein die Jugendpflege ausübender Verein anerkannt ist,
 - ii. daß es sich um einen Ausflug zur Jugendpflege handelt;
 - b) eine Bescheinigung des Leiters darüber
 - i. wieviel Aufsichtspersonen und wie viele jugendliche Personen an dem Ausflüge teilnehmen,
 - ii. daß die jugendlichen Personen zur Teilnahme an dem Ausflüge berechtigt sind und keine von ihnen das 20. Lebensjahr überschritten hat;
 - c) die Bescheinigung der zuständigen Behörde darüber, daß der Verein als Jugendpflege ausübender Verein anerkannt ist. Die Bescheinigung gilt ein Kalenderjahr.
 Zu den Anträgen und Bescheinigungen muß der von der Eisenbahnverwaltung zu beziehende Bortage verwendet werden, der mit dem Vereinsstempel zu versehen ist.

Sonderzug-Angelegenheiten.

Den Ortsgruppen gehen Fragebogen zu betreffs Teilnahme am Sonderzug von Nürnberg nach Wien. Die ungeheuren Vorbereitungen für die Olympiade in Frankfurt lassen es unferm Nachbargau Mittelrhein-Rhein nicht: anständig ersehnen, einen Sonderzug nach Wien zu fahren. Wie uns die dortige Gauleitung mitteilt, schließen sich auch die dortigen Genossen an den Nürnberger Zug an. — Die Sonderzug-Angelegenheiten zur Olympiade in Frankfurt regeln die örtlichen Sportartelle.

Sonnenwende

Zu der Nacht vom 27. zum 28. Juni veranstalten die Ortsgruppen Köln-Mülheim und Berg. Gladbach auf der Höhe von Kandelberg (Gemeinde Berg. Gladbach) ihre diesjährige Sonnenwende.

Naturfreunde!

Die Sonnenwende ist das Hauptfest, das aus unserer Bewegung herauswächst. Es gilt deshalb, mit den umliegenden Ortsgruppen Zeugnis einer neuen Zeit abzulegen. Nicht christlich — Nicht heidnisch, sondern im Sinne wahrer proletarischer Gemeinschaft wollen wir das Fest leben. Wir bitten deshalb alle Genossen und Genossinnen, sich heute schon auf die Feier vorzubereiten und durch starke Beteiligung zu zeigen, daß Sonnenwende für uns Zeitenwende ist. Nähere Mitteilung über Treffpunkt geht den Ortsgruppen zu. Ortsgruppe Köln-Mülheim und Berg. Gladbach.

Neue Ortsgruppe.

In Reichlingen hat sich eine neue Ortsgruppe gebildet. Die Anschrift erfolgt in der nächsten Nummer.

Das Erbauen von Häusern und Landheimen ohne Genehmigung der Gauleitung ist nicht gestattet. (Beschlüsse von Wien, Leipzig, Frankfurt, Köln.)

An alle Mitarbeiter!

Vorbehaltlich der Genehmigung der Gauleitung soll zum Juli anlässlich der Hauptversammlung in Wien und der Olympiade in Frankfurt ein Sonderheft „Heinrichs Land“ herausgegeben werden. Die Beiträge hierzu werden unentgeltlich erbeten. Unangemeldete Aufsätze, die erst nach dem 10. Juni eintreffen, laufen Gefahr, zurückgestellt zu werden. Die Schriftleitung: Theo Müller.



Adressen-Verzeichnis des Gaues Rheinland.

a) Gausleitung.

Gauobmann: J. B.: Karl Thiermann a. N., Essen-Bredeten, Talbogen 3. Gauchristführer: J. B. Albert Allinger, Köln, Bübicher Wall 12. Gauassessor: Karl Beumet, Solingen, Wernerstraße 80. Gauvergebau: Jakob Schmitz, Köln-Rail, Verträmmstraße 58, 1. Etod. — Gausleitungs-Gesellschaft: Stasse: Karl Sängerkiepen, Düsseldorf-Mittlerath, Freudenstraße 76a. Schriftführer: Berta Vogel, Düsseldorf-Rath, Rother Kreuzweg 68. — Naturkundegruppe: Obmann: J. B.: Emil Schildmann, Saan, Bachstraße 35. Schriftführer: Theo Müller, Düsseldorf, Mauerstraße 11. Arbeitsgemeinschaft für Erd- und Vorgesichte: Sepp Meyer, Düsseldorf, Friedrichstraße 65. Zoologische Arbeitsgemeinschaft: Emil Schildmann, Saan, Bachstraße 35. Botanische Arbeitsgemeinschaft: Karl Streib, Wärmich, Heimbachstraße 70. — Schriftleitung des Gausblattes: J. B.: Theo Müller, Düsseldorf, Mauerstraße 11. — Gausleitungsstelle: Gustav Kallmeyer, Düsseldorf-Elter, Freireißestraße 1.

b) Bezirksleiter.

1. Bezirk (Köln): Ludwig Engel, Köln, Bübicher Wall 28.
2. Bezirk (Neuss): Walter Dinkler, Solingen, Südstraße 24.
3. Bezirk (Barmen): Fritz Römer, Barmen, Güterstraße 37.
4. Bezirk (Essen): Karl Thiermann, Essen-Bredeten, Talbogen 3.
5. Bezirk (Düsseldorf): Franz Vogel, Düsseldorf-Rath, Rother Kreuzweg 68.
6. Bezirk (Düren): Heinrich Eupen, Mariaweiler bei Düren.
7. Bezirk (Wiesbaden): Hermann Abels, Wiesbaden, Räderstraße 97.
8. Bezirk (Darmstadt): Gustav Morell, Darmstadt, Alter Heerweg 24.
9. Bezirk (Koblenz): Anton Paul, Neuwied, Marktstraße 25.

c) Ortsgruppen.

(Die beigefügten Zahlen zeigen die Bezirkszugehörigkeit an.)
Aachen. (5) Obm.: Franz Nischadt, Jakobstraße 171. B.N. jeden Freitag 8 Uhr bei Paffen, Beerstraße 36. M.B. jeden ersten Freitag im Monat daselbst.
Aachen-Ost. Zus. Freitags 8 Uhr bei Rudard, Adalbertsteinweg 68.
Aachen-Nord. Zus. Samstags 8 Uhr bei Reissen, Adalbertsteinweg 114.
Naturkundegruppe: Zus. Dienstags 8 Uhr beim Gen. Nischadt, Jakobstraße 171.
Barmen. (3) Obm.: Paul Floke, Freudenbergsstraße 55. Die Bibliothek ist Donnerstags von 7 bis 8 Uhr geöffnet.
Naturkundegruppe. Zus. jeden ersten und dritten Montag beim Obm. Kurt Langensleben, Viktorstraße 21.
Jugendgruppe. Helm: Städt. Jugendheim, Fuchenschulstraße. Zus. jeden Dienstag- und Freitagabend 7 Uhr.

Barmen-Mitte. B.N.: Tiefenfeld, Ablerstraße 17. B.N. jeden Donnerstag 8 Uhr.
Barmen-Heidingshäuser. B.N.: Rubenzer, Heidingshäuser Straße 224. B.N. jeden Dienstag 7 Uhr.
Barmen-Roth. B.N.: E. Sellwig, Riefern- und Bodleberstraße-Ecke. Zus. jeden Mittwoch 8 Uhr.
Barmen-Widlinghäuser. B.N.: Kappelhof, Ecke West- und Südstraße. Zus. jeden Mittwoch 8 Uhr.
Beckler-Nachtreut. B.N.: Schellenbecker Schule. Zus. jeden Mittwoch 7 Uhr.
Beirat a. Hg. E. B. (5) Obm.: Hubert Wielbig, Düsseldorfstraße 298. B.N.: Karl Michels, Reibrückstraße 45. Dort jeden Freitag Zus.
Naturkundegruppe. Jeden Dienstag 7/8 Uhr Zus. privat.
Bergisch-Born. (2) Obm.: Walter Boose, Berg. Born 11. B.N.: Stößberg, Reilendorn. B.N.: Jeden ersten Sonntag im Monat 7 1/2 Uhr. Musikgruppe privat.
Berg. Gladbach. (1) Obm.: Richard Eyberg, Braunkohlenstr. 30. B.N.: Hans Büchner, „Alt-Selberberg“, Wilhelmstraße.
Berg. Gladbach-Mitte. B.N. wie Ortsgruppe. Jeden ersten Dienstag im Monat M.B.
Berg. Gladbach-Paffen. B.N.: Höl. Paffen. Zus. jeden Freitagabend 7 Uhr.
Berg. Neukirchen. (2) Obm.: W. Ritter, Berg. Neukirchen, Gailstr. 63. B.N.: E. Oppenberg, Glöckel. Zus. jeden ersten Mittwoch im Monat 7 Uhr.
Beckdorf an der Sieg. (8) Obm.: Gustav Dieben, Beckdorf (Sieg), Wilhelmstr. 25.
Biltesdorf bei Düren. (6) Obm.: Willi Klein, Lindfleische 16. Zus. jeden Donnerstag 7 Uhr in der Knabenschule.
Bonn E.B. (8) Obm.: S. Wahley, Mechenstr. 9.
Bonn-Mitte. Zus. jeden Freitag in der Heerstr.-Schule. Photogr. Gruppe: Montags bei Kolia, Kosmosgruppe: Mittwochs, Führergruppe: Dienstags, Jugendgruppe: Donnerstags im B.N.
Bonn-Süd. Zus. jeden Donnerstag bei Schuer, Kessenich.
Clebe. (7) Obm.: Fr. Seeger, Rheinwegerstraße 12. B.N.: Hotel Benedikt, Große Straße 14. Dort jeden Donnerstag Zus.
Cronenberg. (2) Obm.: Cuno Schelsky, Cronenberg, Post Südberg. B.N.: S. Bergmann, H.-Kirchen. Zus. jeden Donnerstag 7 Uhr Schule Gütersbüsch.
Dahlhausen-Wupper. (2) Obm.: Gustav Wagner, Zuschr. an Gerh. Schauer, Talstraße 6. B.N.: S. Bausche, Vogelsmühle.
Dausenbach, Post Huberbach, Westertal (8). Obm.: Willi Baumhann, Werleinbach, Post Huberbach, Westertal.

Duisburg. (4) Obm.: Th. Gollers, Heerstraße 10, IV., bei Städt. Jeden Freitag 7 1/2 Uhr Betanstellung im Helm an der Müselsstraße (Röntgen Mühle).
Jugendgruppe: Zusammenkunft jeden Dienstag im Helm.
Naturkundegruppe: Donnerstags im Helm.
Arbeitsgemeinschaft: Montags im Helm.
Duisburg-Weiderich. (4) Obm.: Ant. Stefani, Unter den Linden 105. Zus. Dienstags von 7/8—10 Uhr weltliche Schule Gattstrauchnerstraße.
Jugendgruppe: Freitags von 7/8 bis 10 Uhr ebenda.
Dürrenwald bei Mülheim a. Rh. (1) Obm.: S. Büschers, Zuschr. an Joh. Büsch, Köln-Dürrenwald, Manspfaß 308.
Düren. (6) Obm.: Fritz Heusinger, Wilhelmstraße 14. B.N.: Klein-Libolt, Liboltstr. Vers. jeden ersten Freitag im Monat abends 7 1/2 Uhr. Zus. jeden Freitag, abends 7 1/2 Uhr, daselbst.
Stadt-Mitte. B.N.: Mein Bräter, Wirtelstraße. Zus. jeden Freitag 7 Uhr beim Gen. Kauschold, Alte Jülicher Straße 21.
Stadt-West. B.N.: Klein-Libolt, Liboltstraße. Zus. jeden Freitag 7 Uhr. Musikprobe jeden Dienstag 7 Uhr im B.N.
Düsseldorf E. B. (5) Obm.: Wilh. Stimm, Ohligser Straße 27. Am 1. Dienstag im Monat M.B. in der Lessing-Oberrealschule, Eller Straße.
Jugendgruppe. Zus. Mittwochs und Donnerstags 8 Uhr im Jugendheim, Lessing-Oberrealschule, Eller Straße.
Literarische Gruppe. Zus. Montags 8 Uhr Lessing-Oberrealschule.
Düsseldorf-Roth. Jeden Freitag 8 Uhr Zus. im Rest. „Storch“, Dertenbüschstraße.
Düsseldorf-Süd. Jeden Freitag 8 Uhr Zus. bei Lappert, Oberbiller Allee, Ecke Pionierstraße.
Eller-Bierenfeld. Zus. jeden Montag 7 Uhr in der Bernbürger Schule in Eller.
Elberfeld. (3) Obm.: G. Hilger, Bendablat Straße 56 I. B.N.: Wwe. Aug. Schäfer, Aue 86. Zus. jeden Donnerstag 8 Uhr.
Eschweiler. (6) Obm.: E. Stern, Aue, Auestraße 50. Zuschr. an Peter Scheller, Dreieckstr. 21. B.N.: Wilh. Kaufen, Uferstraße. Zus. jeden Freitag 7 Uhr.
Essen-Nähr E. B. (4) Obm.: Johann Brogmann, Essen-West, Liebigstraße 49, I.
Essen-Altkath. Zus. jeden Freitag 7 1/2 Uhr im Schretinnen-Seminar, Schützenbahn.
Essen-West. Zus. jeden Freitag 7 1/2 Uhr in der Schule 19, Wilhelmstr. Straße.
Essen-Altendorf. Zus. jeden Donnerstag 7 1/2 Uhr, Evang. Schule 15, Sättelmairstraße.

Altenessen. Zus. jeden Freitag von 8 Uhr bei Mohle, Krabberstraße.

Essen-Worben. Zus. in den Wohnungen der Genossen.

Naturkundegruppe. Zus. jeden Dienstag in der Wohnung des Obm. Gen. Franz Steinhage, Severnarstraße 9, Republikplatz.

Jugendgruppe. Zus. jeden Dienstag 7½ Uhr in der Krüpp-Überrealschule.

Gerresheim. (5) Obm.: Willi Würding, Höherhoffstraße 47. Gütienobm.: Paul Brandt, Sebestr. 117 (Gintterch.). Die Tagungen finden in der Naturfreunde-Hütte statt.

Naturkundegruppe. Obm.: Th. Esser, Eller, Wagenstr. 8. Jeden Montag 7 Uhr Zus. in der Hütte.

Godesberg. (3) Obm.: Heinrich See, Godesberg 19, Annabergstraße 188. V.S.: Jugendheim, Auguste-Viktoria-Straße 1. Zus. jeden Donnerstag 8 Uhr.

Strobenbaum bei Düsseldorf. (5) Obm.: Karl Meyer, Albert-Bahn-Straße 4.

Glimmerbach. (1) Obm.: A. Cobers, Zuschr. an Joseph Chassier, Strobenbach bei Glimmerbach. Zus. jeden Donnerstag 8 Uhr, Rath, Volksschule.

Hahn. (5) Obm.: Fritz Schindler, Köhlerstraße 81. Jeden Samstag Zus. in der Schule.

Naturkundegruppe. V.S.: Rath, Mülenschule, Bahnhofsstr. Zus. jeden Dienstag.

Hamborn. (4) Jeden Mittwoch 8 Uhr Zus. in der Herrmannshütte.

Hamborn-Schmidbörj. Jeden Freitag Zus. in der Holzdrehbank.

Hamm a. S. Sieg. (8) Obm.: Otto Müller, Freitshofstr., Post Hamm a. d. Sieg. Verl. 1. Freitag und 3. Samstag im Monat. Jugend-Verberge Pracht.

Hähnchen bei Wetschen. (4) Obm.: R. Knatt, Zuschr. Hedwig Hübers, Rathhaus-Allee 19.

Höfheid bei Söllingen. (2) Obm.: Karl Keller, Mainingenberg bei Söllingen, Behnerstraße 18.

Jülich. (6) Obm.: Gust. Strauß, Römerstraße 61. Jeden ersten Mittwoch im Monat 8 Uhr Versammlung im Schulhaus, R. Kürstraße.

Köln G. B. (1) Obm.: Hugo Sartfeld, Köln-Merheim 183, Neufert Straße 499. Auskünfte in Vereinsangelegenh. von 6 bis 8 Uhr im Brückenturm (Stahlheim), Deutzer Seite. — Aufstagen und Anmel-dungen das Naturfreundehaus betr. sind an Gen. Engelbert Schmiedler, Bad Sornies, Himmerich, zu richten. Anmel-d. sind mindestens drei Wochen vorher anzumelden. Rückantwortkarte ist beizufügen, andernfalls kann die Anfrage nicht berück-sichtigt werden.

Naturkundegruppe. Obm.: J. Emmel, Deutz, Rathhaustr. 65.

Tanzgruppe. Übungsabend jeden Mitt-woch von 7½ bis 9½ Uhr Schule Val-schaffstraße. Anmeldungen während der Übungsstunden.

Köln-Mitte. Zus. jeden Freitag 8 Uhr im Brückenturm.

Köln-Nord. Zus. jeden Freitag 8 Uhr bei Bauer, Einabstraße 1.

Köln-Sabenthal. V.S.: Rest. Wasser-burger, Bönner Straße 232.

Köln-Sindorf. V.S. jeden Freitag 7.30 Uhr bei Schlotmann, Venlber Str., Ede Häuschenweg.

Köln-Schrenkels. V.S. jeden Freitag im Vereinslokal Rest. Janjen, Ede Kessler- und Vogelfanger Straße.

Köln-Södenberg. Jeden Freitag Zus. bei Schmittner, Oberriet Straße.

Köln-Südhörsdorf. Jeden Freitag Zus. bei Neufert, Ede Nolskoder und Grent-berger Straße.

Köln-Rath. Jeden Freitag Zus. bei Büsgen, Deutz, Deutz-Rathstr. 168.

Köln-Rauenheim. Jeden Freitag Zus. 8 Uhr bei Knatt, Kettweiler Straße.

Köln-Rippes. Zus. jeden Donnerstag 8 Uhr im „Goldene Rippes“, Neufert Straße.

Köln-Sülz. Jeden Freitag 8 Uhr Zus. bei Kattmül, de Koelplatz 1.

Köln-Sülz. V.S. jeden Mittwoch 7.30 Uhr bei Kattmül, Ede Vorgebirgs- und Herthastr. 4.

Köln-Solweide. (1) Obm.: P. Walter-Heidi, Köln-Mühlthal. (1) Obm.: Hel. Bogmühl, Bleichstr. 21. Anfragen betr. das Natlir-freundehaus in Oberkollenhof sind an Gen. Joh. Strief, Bachstr. 69, zu richten. Anmeldungen sind unter Beifügung einer Rückantwortkarte 9 Wochen vorher zu machen.

Tanzgruppe. Übungsabend jeden Don-nerstag im Hansaal, von-Sparksstraße, 7½ bis 9½ Uhr.

Mülheim-St. Jeden Freitag 6 Uhr in der Schule Büschelstr.

Mülheim-Süd. Jeden Freitag 8 Uhr bei Weitz, Deutz-Mülheimer Straße.

Mülheim-Nord. Jeden Freitag 8 Uhr bei Bergstr., Ede Clevischer Ring und Ver-tiker Straße.

Neufert. (6) Obm.: W. Bleds, Anschrift: W. Walters, Neufert. 30. V.S.: Gemein-schaftshaus (Präsidenten), Herdwall. Zus. jeden Freitag abends 8 Uhr.

Musikgruppe. Montag im V.S.

Jugendgruppe. V.S.: Schule, Stein-str. 66. Jeden Freitag, abends 8 Uhr, Arbeitsabend.

Naterberg bei Essen. (4) Obm.: F. Sol-danisch, Zuschr. an Edmund Hilbertshof, Schönebeck bei Essen, Kirchstraße 13.

Kellersberg und Umgebung. (6) Obm.: F. Naß, Alsdorf, Am Busch 85.

Jugendgruppe. Jeden Dienstag, im Block, von 7½ bis 9½ Uhr.

Musikgruppe. Jeden Donnerstag, im Block, von 7½ bis 9½ Uhr.

Köln. (9) Obm.: Jof. Sonderhausen, Marktstraße 17.

Leingsdorf-Dülldorf G. B. (8) Obm.: Lorenz Büttgenbach, Bonn-W., Liederer Straße 8.

Naturkundegruppe. Zus. jeden Mittwoch bei einem Mitglied.

Leinich. (2) Obm.: Albert Scharwächter, Kölner Straße 89. V.S. Städt. Berufs-schule.

Leutesdorf a. Rh. (9) Obm.: Edm. Breit-bach, Bentzhofstraße 34. Zuschr. an Peter Zusten, Delbergstraße 122.

Lintfort, Kreis Adis. (7) Obm.: Walter Danilmer, Albersstraße 100a. Zus. jeden 1. und 3. Sonntag. V.S.: Katterath in Rayen. Musikprobe Mittwochs- und Sonntagsvormittags.

Lohberg-Dinslaken. (4) Obm.: W. Sonnen-schein, Nolsstraße 17. V.S.: Rest. Mühl, im Felde, Bruchhausen. V.S. in der Marienschule Lohberg. Jeden letzten Sonntag im Monat M.B. Jeden Dien-s-tag und Freitag Liebetabend.

Mors a. Rh. (7) Obm.: Aug. Fahlisch, Friedrichstraße 35.

Mülheim a. d. Ruhr. (4) Obm.: Gust. Ori-mann, Uhlendstr. 23. Zuschr. an Walter Wintler, Mülheim-Städt., Kaiser-Wil-heim-Straße 36.

Mülheim-Mühlthal. Vers. am 1. Freitag im Monat; Zus. Freitags 7 bis 9 Uhr, Mellinghöfer Schule.

Mülheim-Deutzen. V.S.: Fritz v. d. Burg, Bücherstraße. Vers. am 1. Montag im Monat. Zus. jeden Mittwoch von 7 bis 10 Uhr.

Mülheim-Rust-Schramm. (4) Obm.: Willi Schantert, Hollandstraße 10.

Neufert a. Rh. (5) Obm.: E. Büschel, Ober-str. 101. V.S.: Fritz Weidner, Oberstr. Zus. jeden Dienstag 7.30 Uhr.

Neufert a. Rh. (9) Obm.: Anton Pauli, Marktstr. 25. 1. Zuschr. an das V.S. „Rheinische Frühlingsfeste“, Marktstr. 24. Jeden Dienstagabend 8 Uhr, gemütl. Bei-sammensein. Donnerstags 8 Uhr Musik-probe.

Niederbieber bei Neufert. (9) Obm.: Leonh. Weiß, Mollersstraße.

Niedermeisbach. (9) Obm.: Joseph Jochim, Sanktstraße 207. V.S.: Hotel „Rath Felsenkeller“. 1. jeden ersten Mittwoch im Monat. Jeden zweiten Samstag im Monat Übungsabend. Jeden Mittwoch Musikprobe.

Oberbach. (6) Obm.: G. Fötgens, Ober-brunn 86d. M.B. jeden Mittwoch 8 Uhr.

Obermeisbach, Kreis Wachen. (9) Obm.: Gottfr. Barts, Mollersstraße 365.

Opladen. (2) Obm.: P. Oppermann, Dilet-tanten, Opladener Straße 99. V.S.: Siebens, Altschloßstraße.

Jugendgruppe. Dienstags 8 Uhr Musik-probe.

Radevormwald. (2) Obm.: Felicit. Glöz, Hülsberg, Post Krähwinklerbrücke. V.S.: Jbach in Felde.

Rattigen. (5) Obm.: Philipp Schumacher, Ragerstraße 10. Zuschr. an Edmund Marx, Gorfentlohen. V.S.: Schule an der Graf-Adolf-Straße.

Rheinfeld. (2) Obm.: Max Schäfer, Am Ringer 8.

Rheidi. (7) Obm.: A. Wieshoff, Eisenbahn-str. 69. Zus. jeden Freitag 8 Uhr im Hotel Jussen, Obentragener Straße.

Rousdorf. (2) Obm.: Paul Wilschath, Luf-sperrstraße 37. V.S.: Restaurant Eriken-pusch, Holtbauer Straße 22. Aufstagen wegen Nehermachten in der Hütte an Fritz Struy, Kronenberger Straße 6. Jeden Donnerstag 8 Uhr in der Hütte V.S. Jeden ersten Samstag im Monat V. Naturkundegruppe jeden Montag 8 Uhr. Jugendgruppe jeden Mittwoch 8 Uhr. Photo-Abteilung: Fritz Blatte, Holtbauer Straße 48.

Streiffeld, Kreis Wachen. (6) Obm.: Max Wolf, Freiheitstraße 67.

Sterkrade. (4) Obm.: Alb. Wajed, Sterkrade-Bielang, Königstraße 74.

Söllingen. (2) Obm.: Eugen Maurer, Burg-str. 40.

Steele-Wingstele. (4) Obm.: F. Zanter, Königsstele, Erzstr. 3. Zus. jeden Dien-s-tag 7 Uhr in der Wilhelmshule, jeden Freitag 6 Uhr in der Turmstr. Hütte.

Tönscheid bei Welsch. (3) Obm.: Fr. Kar-sen, Seider Str. 92. V.S.: Wwe. Peipst, Welschstraße 160. V.S. jeden Mittwoch 8 Uhr. Musikprobe jeden Dienstag 7.30 Uhr.

Telet. (1) Obm.: Fick, Wernste, Dany, Straße 2. Jeden Freitag 8 Uhr im B.S. „Birk Blöde“, Glodenstraße.

Stg.-Zugendbüch. Obm.: E. Selbig, Kaiserstraße 21.

Nelberl. (3) Obm.: K. Vombetz, Seiflerstraße 69. B.S.: Karl Schoppmann, Friederichstraße 299.

Mitte. B.S.: K. Schoppmann. Auf jeden Mittwoch 8 Uhr.

Naturkundebesuche. Auf jeden Dienstag 8 Uhr bei K. Schoppmann.

Unterstadt. B.S.: Joh. Reimüller, Hohenpollerstr. (am Salamandertheater). Auf jeden Donnerstag 7.30 Uhr. **Kühnlebachl.** B.S.: E. Kallertpohl, Kuhlebachler Straße 103. Auf jeden Freitag 7 Uhr in der Schule V an der Dellerstr.

Hierßen. (7) Obm.: Michael Stimmeler, Saffersdorfer 56. B.S.: Volkmar Wäntler, Söserkirchweg. Auf jeden Freitag 8 Uhr. Jeden Dienstag 6.30 Uhr in der Wohnung des Obm., Gartenleiten.

Wohlfühl. (3) Obm.: Fritz Stöber jr., Stadl. Volksschule Leichte. Aufsicht an den Obmann. Auf jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, in der Leichter-Schule.

Wollthoben-Beiler. (1) Obm.: Jof. Wolf, Longenrich, Seifgenpfad 41. B.S.: Fick, „Birk Blöde“, Wollthoben.

Wald (Hhd.). (2) Obm.: Willi Schreyer, Baustraße.

Wermelskirchen. (2) Obm.: Gw. Klein, Zäpferre 9. B.S.: Hugo Freckhöfer, Zäpferre 18.

Zugendgruppe. Leiter: Karl Hippmann, Bürger Straße 10.

Wiesdorf. (2) Obm.: Erich Fuß, Bismarckstraße 1.

Termin-Kalender.

- 5. Juli: Treffpunkt des Bezirkes I in Telet. Beschäftigung der Stadt, Wanderung in die Eugentburgische Schweiz.
- 6.-7. Juli: Wanderversammlung im Adlert Stadtheim, Döllbrunn.
- 14. Juli: Reichsarbeiterparade. Geologische Wandertag: Schwabell-Barnheim.
- 20.-21. Juli: Ball-Sonnenwendfeier am Landheim in Eblitz-Heide.
- Bezirks-Sonnenwendfeier des 6. Bezirkes in Sträßfeld.
- Bezirks-Sonnenwendfeier des 9. Bezirkes auf dem Höhensteil bei Niederheubitz.
- 27.-28. Juli: 2. Vortrag im Führerlehrgang des 6. Bezirkes. Geologie. Nachm. Sonntag: Geologische Wandertag ins Blühbachtal.
- Sonnenwendfeier bei Stuckenberg (Bergisch Gladbach).
- 3.-7. Juli: Hauptversammlung, verbunden mit 10-tägiger Jubelfeier des Gesamtbezirkes in Wien.

- 5. Juli: Geologische Wandertag: Witten-Vogau.
- 12. Juli: Zoologische Wandertag: Eller Wiesen. Botanische Wandertag: Schwarze Heide.
- 19.-20. Juli: 3. Vortrag im Führerlehrgang des 8. Bezirkes in Sülze. Selmaufstade. Sonntag: Wandertag ins Füllener Land.
- 24.-25. Juli: Letzte Internationale Arbeiter-Olympiade in Frankfurt a. M.
- 15.-16. August: 4. Vortrag im Führerlehrgang des 6. Bezirkes in Nachen. Botanik. Sonntag: Wandertag ins Wärrtal.
- 6. September: Frühherbstliche Wandertag in die Wärrer Heide. Botanische Wandertag in die Gildener Heide.
- 20. September: Bezirksfesten des 6. Bezirkes in Oberbruch.
- 27. September: Zoologische Wandertag: Eller Wiesen.
- 11. Oktober: Jahresversammlung der Arbeitergemeinschaft für Erd- und Vorgesichte in Köln.

Was soll lesen.

Hans Suren: „Der Mensch und die Sonne“. Es ist ein Buch, denn wie die meisten Verbreitungen wünschenswert. Viele Bilder und 24 Abbildungen ergänzen den verständlich geschriebenen Text, der uns in das Wesen der Naturkunde einführt. Auch bei den Menschen unsere Weltanschauung gibt es verständlicherweise noch viele, die der Naturkunde (speziell) gegenübersehen. Das Buch wird manchen überzeugen. Erscheint bei Dietz u. Co. in Stuttgart. Preis: gebunden 4.40, geheftet 3.40, im Kölner Naturfreundebüchlein billiger.

„**Urania**“, Monatszeitschrift für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre, Juni, Seite 6, „Zukunft“.

Wandertagen im Begeißt des Wortes waren schon von jeder Beilage der Zeitschrift bekannt. Vielleicht wird es später einmal anders. Wir müssen uns heute damit begnügen, die Länder, wo wir unsere Sehnsucht träumen, als dem Buch beizugeben zu können. Jedoch es ist nur wenig in der Weltliteratur vorhanden, das unsere Ansprüche genügt. Die „Urania“ macht einen beachtlichen Versuch, diesen Mangelstand abzuwehren. Sie behandelt in dem schon angeführten Jubiläum eine Reihe Fragen, die uns lebhaft interessieren. Die Mitarbeiter Wühlbach, Feinlein, Abul, ich Yusuf Ali, Rosenfeld, Dasgupta, Danthenden, Sauter und Gerdilg leiten uns durch das Wanderland des Galizes und Skantania in seinen malerischen, künstlerischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen. Von Ernst Haeckel ist auch ein Beitrag abgedruckt, der in die Umwelt von Bombay führt. Alles in allem eine Zeitschrift, auf die die junge Zeitschrift stolz sein kann. Wir glauben, daß mit derartigen Veröffentlichungen ein gut Teil Kulturarbeit im proletarischen Sinne geleistet wird. — Die „Urania“ soll vom dritten Quartal (April-Juni) ab ihre Blätter in Pappe gebundene Buchbände in Betrach herausgeben, wodurch sich der Bezugspreis um 10% pro Quartal höher stellt. (1.90.4 für drei Monatshefte, sowie in Betrach gebundene Buchbände.)

Immer mehr zeigt es sich, daß die „Urania“-Verlags-Gesellschaft in G. S. in Telet ihre Versprechungen, die sie bei Herausgabe des ersten Urania-Monatsheftes im Herbst v. J. gab, nicht nur erfüllt hat, sondern darüber hinaus eine Anerkennung über das bisher Geleistete herausfordert. Auch Seite 8, das uns vorliegt, ist wieder außerordentlich reichhaltig und reißt sich würdig den vergangenen Heften an. Besonders wertvoll ist ein Artikel von Paul Ostermann über den „Aufbau in Volkstumlicher, theologischer und philosophischer Betrachtung“, sowie ein Beitrag von Dr. Paul

Stammeler über „Vorbereitung und Verjüngung“. Wegen vieler anderer interessanter Beiträge und Artikel wird eine Ergänzung zu der Fülle, die wir bereits aus der Zeitschrift die Beiträge von Prof. Fackel über „Bildungslehre und Sozialismus“ und von Sarah „Die Hildbrunn“ hervorgehoben werden müssen.

Die „Urania“ geht ihrer geraden Weg vorwärts, und ist es für jeden Wissensdurstigen geradezu eine Notwendigkeit, sich die Urania-Monatshefte anzuschaffen. Für dieses Vierteljahr erscheint von Dr. E. Erbes die Buchbände „Wie Gott erschaffen wurde“, die das erste Mal in Ganzheit bei der Ausgabe B erscheint. Das schmale Bändchen wird sicher die Freude an guten Büchern außerordentlich heben.

Ist das Uebernatürliche im Zelt ein Verbrechen?

Wie lesen in der „Nützigen Gemeinde“ folgende Notiz, die wir den Naturfreunden nicht vorenthalten möchten: „Der Samstag auf Fahrt geht uns dann die Nacht zum Sonntag im Zelt oder im Schlafack draußer zuzubringen, ahnt wohl kaum, daß er sich dann eines Verbrechens schuldig macht. Ein junger sachlicher Arbeiter hatte einen Strafbefehl über 6.40 Strafe oder zwei Tage Haft bekommen, weil er im Bezirke der Kultshauptmannschaft Dresden-Kreisstadt im Mai 1924 im Freien „unbefugt“ gezeltet hatte — Hebertreibung gegen die Verordnungen vom 2. Dezember 1895! — Ein ganz sonderbarer Mißgeschick, der offenbar den Wanderer einfach einem Vagabunden gleichsetzt.“

Ruf!

Die Ortsgruppe Neuwied betrauert den Verlust ihres in der Bewegung tüchtigen Genossen

Valentin Schmidt.

Er starb im Alter von 52 Jahren.

Ein ehrendes Andenken ist ihm stets bei uns gesichert.

Ortsgruppe Neuwied a. Rh.

Der Preis dieses Heftes beträgt 20 Pf.